

Pränumerations-Preise:

Für Arab:	
Halbjährig	14 fl. — fr.
Quartalsjährig	7 „ — „
Monatlich	3 „ 20 „
Mit Postverendung:	
Halbjährig	16 fl. — fr.
Quartalsjährig	8 „ — „
Monatlich	3 „ 20 „

Arader Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Zeitspaltel oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühren für jedesmalige Insertion 30 kr. öst. W.

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückgegeben.

Redaktions- und Administration-Bureau

Hauptgasse Nr. 2, im A. J. Steiniger'schen Hause, Prag

Aufträge für Inserate

Übernehmen anzuvertrauen die Herren Haasenstein & Vogler in Wien (Neuer Markt 11), Bombard, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Basel, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a/M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig und A. Oppelt in Wien.

Mit 15. März

beginnt ein neues Abonnement auf die

„Arader Zeitung“.

Pränumerations-Bedingnisse:

für Arab

für Auswärtige

mit täglicher Zustellung ins Haus:		mit täglicher Postverendung	
Halbjährig	7 fl. — fr.	Halbjährig	8 fl. — fr.
Quartalsjährig	3 „ 50 „	Quartalsjährig	4 „ — „
Monatlich	1 „ 20 „	Monatlich	1 „ 40 „

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Arader Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monate zusammenfallen muß.

Die Pränumerationsgelder bitten wir franco einzusenden zu wollen.

Arab im Februar 1871.

Die Administration.

Politische Uebersicht.

Arab, 15. März.

Ein Ereigniß, das so oft sich bereits wiederholt und welchem nur in seltenen Fällen eine größere Bedeutung zugeschrieben werden konnte: eine Reise des Ministerpräsidenten Grafen Andrassy nach Wien, dem wird jetzt mit einem Male eine ganz besondere Wichtigkeit beigelegt, und zwar von einer Seite, welche in Angelegenheiten unseres Ministeriums stets gut verfährt. Wir meinen den „Pester Lloyd“, welcher in seinem gestrigen Morgenblatt ein Telegramm aus Wien veröffentlicht, nach welchem die Ankunft Andrassy's in den Kreisen der Verfassungspartei daselbst mit Jubel aufgenommen worden wäre, weil man die Ansicht hegt, der ungarische Ministerpräsident wäre zur rechten Zeit eingetroffen, um den föderalistischen

Projecten des Cabinets Hohenwart mit Energie entgegenzutreten. — Dieses Telegramm wird noch durch folgende Correspondenz des genannten Blattes in seinem gestrigen Abendblatte in folgender Weise ergänzt. Ein Wiener Correspondent schreibt nämlich unterm 13. März: „Es scheint, daß Graf Andrassy ganz zur rechten Zeit gekommen ist um sich über die Vorkommnisse dieses Landes ein wenig zu orientiren, da, wie aus den verschiedenartigsten Anzeigungen hervorgeht, wir auf dem besten Wege sind, in den Hasen des Föderalismus hineinzuweisen. Obwohl dies, wenn es den Staatsorganismus nicht ganz in Frage stellt, an sich kein so großes Unglück wäre, namentlich, falls es gelingt, den staatsrechtlichen Streit ein für allemal abzuschließen, aber, wie die Dinge stehen, handelt es sich nur um ein neues und noch dazu überhaufenes Experiment. Wie heute verläutet, dürfen wir uns für die nächsten Tage auf neue Ueberarrangungen in der „Wiener Zeitung“ gefaßt machen, und obwohl gestern noch der vom „Waterland“ gebrachten Nachricht von der Ernennung eines böhmischen und galizischen Landesministers officios widersprochen wurde, so ist es doch sehr möglich, daß die „Wiener Ztg.“ diese Meldung des „Waterland“ demnächst bereits officieell bestätigt. Ob man es bei derartigen Ernennungen mit einer bloßen Stappe zum Ausgleiche oder mit dem Ausgleiche selbst zu thun habe, diese Frage heute schon lösen zu wollen, wäre vermessen. In jedem Falle stehen wir abermals vor einem Wendepuncte in der inneren Entwicklung und ist Graf Andrassy, wie gesagt, zur rechten Zeit gekommen, wäre es auch nur, um über die zukünftige Gestaltung der cisleithanischen Verhältnisse nicht erst aus der „Wiener Ztg.“ belehrt zu werden, wie dies zur Zeit der Einsetzung des Cabinets Hohenwart der Fall war.“

Dem „Ellenör“ wird aus Wien vom gleichen Datum telegraphisch gemeldet: „Andrassy, Beust und Lohmay bieten ihren ganzen Einfluß auf, um das Cabinet Hohenwart zu stürzen. Der Kaiser schwankt noch.“

Endlich spricht das „Tagblatt“ in einem Leitartikel sogar die Befürchtung aus, daß ein Rücktritt

der Grafen Beust und Andrassy und dadurch das Ende des Dualismus zu den Möglichkeiten gehört.

Ganz verschieden äußert sich der „Ungarische Lloyd“, welcher der jetzigen Reise des Grafen Andrassy nach Wien andere Ursachen, wie die vorstehend mitgetheilten, zu Grunde legt; er schreibt: „Ein hiesiges Blatt, welches jede journalistische Session, vulgo Quartal, mit einer sensationellen Besprechung zu schließen pflegt, füttert auch die Reise des Grafen Andrassy nach Wien zu einer wohlgenährten Ente aus, von welcher in den zwei Wochen, die noch bis zum Quartale verlaufen, jeden Tag dem Leser ein fetter Bissen vorgesetzt werden soll. Graf Andrassy erscheint in Wien mit dem Schwerte des heiligen Georg in der Hand, um den Drachen der Reaction zu erlegen, und das genannte Blatt läßt sich ad majorem sensationis gloriam heute schon den unermesslichen Jubel telegraphiren, mit welchem das Publicum, nicht das glorreiche Ende, sondern schon die Nachricht des Kampfes begrüßt. Nach unseren Informationen die viel nüchternen lauten, hat sich Graf Andrassy lediglich zum Behufe der definitiven Beendigung der Titel- und Wappenfrage nach Wien begeben. Baron Béla Orczy, in dessen Begleitung der Graf die Reise nach Wien angetreten, ist weit entfernt, dem ungarischen Ministerpräsidenten bei dessen St. Georgenkampf zu secundiren, und ist derselbe, wie wir hören, in Erfüllung einer ernstlichen Familienpflicht — Graf Ludwig Berényi, ein Onkel des Freiherrn von Orczy, ist gestorben — nach Pest gekommen.“

Welche Ansicht nun die richtige ist, darüber werden uns wohl die nächsten Tage schon Aufklärung bringen.

Ueber die Beziehungen Rußlands zu Desterreich wird der „N. Fr. Pr.“ aus Petersburg, 9. d. M. geschrieben: „Seit die Friedenspräliminarien ratificirt worden, fängt man in den zarischen, großfürstlichen und ministeriellen Kreisen an, sich ebenso gut österreichisch zu zeigen, wie man schon mit der preussischen Freundschaft parodirt. Es scheint mir sogar ausgemacht, daß man die besonders freundschaftliche Gesinnung gegen Desterreich jetzt auch im Publicum verbreitet wissen möchte, das heißt im auswärtigen. Es ist das eine Rückwirkung des Einver-

Feuilleton.

Stuttgart illuminirt.

Das Friedensgeläute ist verklungen, die officiellen 101 Kanonenschüsse sind verhallt, alle die unzähligen Freuden- und Friedensverklündigungen der schwäbischen Städte und Städtchen sind wieder stumm, Lichtlein, Rämpchen und Freudenfeuer auf Berg und Thal wieder erloschen und — Alles schickt sich an, mit dem Wanderstab in der Hand, der Residenz zuzueilten. Bahnzüge aller Richtungen eilen tour und retour, um alle die Unzähligen herbeizubringen.

Wer sich dem Toben und Drängen auf dem Bahnhofe nicht gerne anvertraut, tritt ruhig seitwärts und tröstet sich, mit den Stunden für Stunde nachfolgenden Zügen schon besser fortzukommen. Eitler Trost! Immer ärger und ärger strömen Massen herbei; schon der letzte abgehende Zug. Es bleibt kein Ausweg, als zu Hause zu bleiben oder — sich hineinzuwerfen in's tolle Treiben und zur Friedenszeit um ein Plätzchen den Kampf aufzunehmen. Schon hat man den Waggonsteg mit einem Fuße erreicht, man wird nach fünf Richtungen gerissen, die Resultirende heißt rückwärts, und Andere balgen sich um den kleinsten Vortheil. Endlich sind alle Waggon — von innen und außen — dicht besetzt, auch uns ist ein „Steckplatz“ gegönnt, der Zug rollt und läßt uns kaum Zeit, Betrachtungen anzustellen über deutsche Geuüßsamkeit und deutsche Vergnügungszüge, denn wir sind bald bei der Stadt und Station Lorch angelangt. Bei dem neuen Kampfe, der sich hier abspielt, läßt uns das Herz im Leibe vor Seelenvergnügen, daß wir Gott sei Dank schon oben sind. Das Schauspiel genießen wir recht oft und landen ohne ferneres Mißgeschick im Stuttgarter Bahnhof. Die Waggon entladen sich ihres Inhaltes und ihrer Belastung — ein neues gräßliches Schauspiel. Der Bahnhof, von europäischer Berühmtheit, ist mit seiner stol-

zen Pracht vielleicht zum erstenmale in der Lage, sich beschämt zu fühlen. Von seinem Glanze, von seiner luxuriösen Ausstattung hat er wohl nichts eingebüßt, — aber diese Menge konnte er nicht fassen. Unter normalen Umständen durchschreitet man dessen Länge in 2—3 Minuten und — heute mußte man eine Viertelstunde drängen und stoßen, um nur den Ausgang zu erreichen. Hier aber befand man sich erst recht in der Klemme. Vorwärts oder rückwärts, beides war lange Zeit unmöglich. — Ich will auch die lieben Leser nicht mittheilend stimmen, wiewohl ich, gewiß nicht beneidenswerth, mich meinem Schicksale überlassen mußte. Wie ich meine Freiheit wieder gewann, soll mein Geheimniß bleiben, umso mehr, da Mancher, den ich überholte, Ursache zu haben glaubte, mir grimmig nachzublicken. In einer der nächsten Restaurationen eroberte ich mir einen Stuhl, erstürmte mir einen Schoppen Bier und contri buirte mir ein Schweinereis mit Bairisch-Kraut; so befriedigt, konnte ich gewahr werden, daß die gegenüberliegende königliche Burg sich lichterloh zu erhellen begann.

Mit dem hierauf erfolgten vandalischen Ausbruch verließ auch ich mein sicheres Plätzchen und gerieth in die drängende und zwängende Volkmenge auf der Straße. Von hier aus buchstäblich getragen, hatte ich das Glück, fast unwillkürlich durch die schönsten Straßen geschoben zu werden. Hinauf ging's die Königsstraße, die in einem taghellen Lichtmeere schwamm. Der ehemalige Kronprinzliche Palast, jetzt Caserne, die Ministerial-, öffentliche und unzählige Privatgebäude hatten blendenden Schmuck angethan. Transparente: die Wacht am Rhein, die Namen der siegreichen Schlachten, des Kaisers und seiner Feldherren, Adler, Kronen, Wappen und sinnige Sprüche in unzählbarer Menge verherrlichten den deutschen Sieg und Frieden.

Der Schloßplatz und besonders das königliche Schloß wurden durch die zahlreichen griechischen Feuer glänzend überragt. Wohl brannten um die vielen hun-

dert Fenster des Schloßes tausend und tausend Lämpchen und Figuren bildende Gasflämmchen, wohl wurden sogar die herrlichen Fontaine's auf dem Schloßplatz erleuchtet und ward der gegenüber liegende Königsbau reichlich illuminiert, jedoch beeinträchtigte den vollen Effect ein unglücklicher Wind.

Als um 8 Uhr Ihre Majestäten, König Carl und Königin Olga, von sechs Schimmel gezogen, durch die Straßen fuhren und Höchstdieselben von zahllosen Equipagen begleitet wurden, zog ich es vor, um der Gefahr des lebendig Erdrücktwerdens zu entgehen, mich in ein Winkelchen zu flüchten, und bekam so nur — des Königs Cylinder und der Königin französische Hut zu sehen. — Endlich erwähne ich noch die Decorationen des Bahnhofes und des gegenüber liegenden neuen Postgebäudes, die Alles an Großartigkeit insoferne überstrahlten, als hier die ganze Geschichte des gefeierten Krieges bildlich und mit unsäglichem Luxus dargestellt war.

Mein ungetheiltes Wohlgefallen erwarb sich ein transparenter „Doppelabler“ an der l. l. österreichischen Tabak- und Cigaretten-Transit; ja ich fand gewissermaßen einen kleinen Regret an diesem unseren stolzen Nar für jene sinnlosen Friedensjubel, die in Graz und anderwärts in Desterreich angestimmt werden wollten, und dachte dabei in meinem Sinn: die Sympathie dieses Trafikanten ist mehr als die Freundschaft Bismarck's werth. Auf Erfreuen bauen wir nicht und der Letztere ließe uns bei erster Gelegenheit im Stich — ganz sicherlich!

Jetzt wollte ich die lieben Leser noch ersuchen, mich auf den Bahnhof zu begleiten, — doch ist dies durchaus nicht möglich, denn an — 150.000 Fremde rennen und laufen hier wild durcheinander und — ich weiß das — kämpfen mit Todesverachtung um ein Plätzchen auf dem nächsten Zuge.

Stuttgart, 9. März 1871.

Wiener.

ständnisses zwischen Preußen und Oesterreich, welchem Rußland nach abgeschlossenen Frieden gerne die Ausdehnung einer „Heiligen Allianz“ geben möchte. Rußland würde beiden Nachbarmächten mit Vergnügen zu einer reactionären Politik die Hand bieten, weil es dabei am besten im Trüben zu fischen vermag. Der Fürst Gortschakoff hat vor Kurzem an mehreren Orten in großfürstlichen Kreisen Versicherungen entsprechender Art fallen lassen. „Er begreife gar nicht, wie man von „russischen Agitationen“ in Oesterreich sprechen könne, er wisse nichts von russischen Agitationen; russische Agitationen seien ganz unpolitisch, ganz unmöglich für Rußland; Rußland brauche ein starkes Oesterreich und sehne sich nach einem herzlichen Einverständnis mit demselben. Für Agitationen einzelner Panславisten sei Rußland nicht verantwortlich, und die Regierung perhorrescire dieselben in jeder Hinsicht.“

Der Correspondent bemerkt dazu: „Zu jeder anderen Zeit würde ich mich freuen, über diese freundschaftlichen Aeußerungen gegen Oesterreich zu berichten. Aber ich muß ausdrücklich auf die im Hintergrunde liegende „Heilige Allianz“ aufmerksam machen. Ferner muß ich erinnern, daß der Czar u. d. Gortschakoff sehr leicht auch die panslawistischen Wühlereien der ansehnlichen „einzelnen“ Personen, welche sich ein Vergnügen daraus machen, entkräften könnten, wenn sie nur wollten. Sie brauchen im Regierungsanzeiger bloß einige Publicationen ergehen zu lassen, die ebenso deutlich sprechen, wie die telegraphischen Mittheilungen mit dem deutschen Kaiser.“

Vorher Versailles von den Deutschen geräumt wurde, hat dort noch eine interessante Zusammenkunft stattgefunden. Vater Hyacinth, der bekannte liberale Carmelitermönch, fand sich am Hoflager des Kaisers Wilhelm ein, um „im Namen der von letzterem so oft angerufenen göttliche: Vorsehung“ weniger drückende Friedensbedingungen für Frankreich zu erstlichen. Er wurde, da der Kaiser selbst nicht mehr zu sprechen war, vom Kronprinzen empfangen, mit dem er, wie die in Rom erscheinende „Liberta“ (das Organ, welchem Vater Hyacinth seinen Aufruf zugeschickt hatte) berichtet, eine ziemlich lange Unterredung hatte. Er wurde mit besonderer Auszeichnung behandelt; seinen Zweck aber konnte er natürlich nicht erreichen.

Wie die „Times“ haben einige Lycner und Wiener Blätter dem General Garibaldi, Obercommandanten der Vogeisen-Armee, den Vorwurf gemacht, General Bourbaki wäre deshalb zum Rückzuge in die Schweiz gezwungen gewesen, weil General Garibaldi denselben von Dijon aus nicht nachhaltig unterstützt hätte. In einem ausführlichen Briefe an den General Fabrizi rechtfertigt General Garibaldi auf die einfachste und doch überzeugendste Weise seine militärischen Operationen und spricht unter Anderem, es sei nicht das erste Mal, daß er von der „Times“ und anderen Blättern angegriffen worden sei, denn die Leute, welche in diese Blätter correspondiren, können es nicht verschmerzen, das ihn nicht das selbe traurige Schicksal ereille, wie den General Bourbaki. — Die Vogeisen-Armee ist bereits aufgelöst und der Rest der italienischen Freiwilligen hat sich von Marseille nach Livorno und Genua eingeschifft. Die afrikanischen Freiwilligen haben ihren Capitän dazubirt und als Beutrag der Militärgerichte übergeben.

Aus Bordeaux erhält das „Journal des Debats“ ein Schreiben, welches interessante Enthüllungen über den Finanzrapport Leon Say's gibt. So heißt es daselbst: „Die für Kriegsbedürfnisse verausgabten Summen übersteigen zwei Milliarden. Die Mobilisation der Nationalgarde hat noch außerdem eine Summe von mehr als hundert Millionen in Anspruch genommen. Das Einnahme-Budget von 1870 zeigt ein Deficit von 300 Millionen und im Budget von 1871 ergibt sich auch schon wegen der Verminderung der Einnahmen ein Ausfall von mehr als hundert Millionen. Die Ausgaben sind zum Theile vermittelt der letzten Anleihen gedeckt worden. Das von Laurier in London contrahirte Anlehen, welches bekanntlich 250 Millionen betrug, hat in Wirklichkeit nur 200 Millionen ergeben. Die Circulation der Schatzbons hat um mehr als 100 Millionen zugenommen. Die Bank von Frankreich hat dem Staate mehr als 900 Millionen zur Verfügung gestellt. Hätte der Kriegszustand fortgedauert, so wären alle Hilfsquellen am 6. März verpflegt. Von diesem Datum ab hätte jeder Tag ein Deficit von 8 bis 10 Millionen ergeben.“

Es hat sich in Frankreich eine Gesellschaft zur Beschäftigung der Eltsässer und Lothringener gebildet. Der Sitz derselben ist vorläufig in Bordeaux und ihr Zweck der folgende: Alle, die der Krieg der Waisen gemacht, zu adoptiren, und die Witwen der Gefallenen zu unterstützen; Bauern mit Geld zu Hilfe zu kommen; ärztliche Hilfe umsonst zu leisten; juristischen Rath zu ertheilen; ein französisches Journal im großen Style zu gründen, um das Recht zu vertheidigen und die Mißbräuche zu belämpfen; französische Bücher und Bro-

schüren zu vertheilen; in den Gemeinden des Elsaß und Lothringens französische unentgeltliche Schulen für beide Geschlechter zu errichten u. s. w. Interessant ist, daß zum Ehrenpräsidenten dieser Gesellschaft der Doctor Johann Jacoby ernannt worden ist.

Aus Madrid meldet der Berichterstatter der „Times“, es sei bis jetzt nicht gelungen, den Personen, welche den Mordanschlag auf Zorilla gemacht, auf die Spur zu kommen, dagegen habe die Regierung in Betreff der Mörder Prim's höchst bedeutende Entdeckungen gemacht, und halte dieselben momentan nur noch geheim, um einige der Mitschuldigen nicht zu verschrecken und die ganze Kette des Beweises vollständig zu machen. Die Base des Landes schildert derselbe Correspondent als höchst bedenklich, indem, abgesehen von den verschiedenen Oppositionsparteien und sonstigen Verlegenheiten, auch die Frage viel zu schaffen mache, daß eine Anzahl Generale sich standhaft weigere, dem König den Eid der Treue zu leisten. Man hat denselben einfach geboten, sich nach den Balkan zu begeben, und dort zu bleiben, bis der oberste Kragerath über sie entschieden habe. Der erste und bedeutendste unter diesen Eidverweigerern ist der Herzog von Montpensier, der sich auf die Erklärung stützt, er habe nur den Ehrenrang als General-Capitän der Armee, aber nie ein Commando geführt, noch Beibehaltung erhalten, und könne daher auch nicht mit den wirklichen Generälen in dieselbe Kategorie gestellt werden.

Wien 14. März.

Die „N. Fr. Pr.“ schreibt: Andrássy wurde gestern vom Kaiser empfangen; er erklärte, daß Ungarn sich jeder Einmischung in österreichische Angelegenheiten enthalte, aber auf Grund des Ausgleiches an der Fortdauer der constitutionellen Institutionen in Oesterreich interessiert sei; wolle das Ministerium Hohenwart den Reichsrath auflösen, so müsse Ungarn fordern, daß sofort Neuwahlen an geschrieben werden, da die Delegationen spätestens im Juni zusammentreten müßten. Er, Andrássy, werde eher zurücktreten, als nochmals vor den ungarischen Reichstag mit verspäteter Vorlage des Budgets treten. Die Antwort des Kaisers ist unbekannt. Die Situation ist sehr ernst. Der Kaiser reist morgen nach Ofen.

Wien, 14. März. Das heutige Morgenblatt der „Volkszeitung“ wurde confiscirt. — Die Abendblätter melden, daß in Koblenz (Niederösterreich) und im Märzthale ungehindert Siegesfeiern stattfanden. — Die Grazer Siegesfeier wurde definitiv für den 20. d. M. festgesetzt.

Wien, 14. März. Es scheint, als ob Andrássy's Bemühungen für rechtzeitige Einberufung der Delegationen vergeblich sein werden, obwohl Beust dieselben unterstützt. Die Reaction will die ungarische Regierung vor dem Lande compromittiren, um durch Untergrabung der Autorität in Ungarn leichter zum Ziele zu gelangen.

Wien, 14. März. Banneville's Ernennung zum französischen Gesandten wurde hier officiell angezeigt. — Die sonst mit Beust sympathisirende „Neue Fr. Presse“ erklärt, die Verfassungskartei habe mit Beust nichts mehr zu thun; demissionire er, so könne er der Partei nichts nützen, bleibe er im Einverständnis mit Hohenwart, so sei er ein Feind der Verfassungskartei. — Die Unionbank übernahm mit dem Bau der ungarischen Nordostbahn zugleich die Haftung für die Intercalarzinsen. — In Troppau ist das Bankhaus Menschl und Sohn fallirt.

Prag, 14. März. Die Demonstrationen gegen Professor Vinter wurden heute fortgesetzt; eine große Menschenmasse im Universitätshofe suchte Vinter's Vortrag durch Heulen zu stören; die zum Schutze Vinter's anwesenden deutschen Studenten entfernten sich auf Ansuchen des Decans; die tschechischen Studenten blieben und trieben später Straßenstandal. Die Parteinahme der Sicherheitsorgane für die Excedenten erregte Entrüstung.

Paris, 13. März. Das „Journal officiel“ veröffentlicht die Ernennung des Marquis de Banneville zum Botschafter in Wien. — Die „Berite“ sagt, es sei die Aufhebung der Unterpräfecten im Principe beschlossen; nur eine kleine Anzahl derselben werde provisorisch beibehalten werden. — Der „Gaulois“ meldet, daß die Kanonen am Vogeisenplatz freiwillig in den Artilleriepark der Avenue de Wagram zurückgeführt wurden. Die vollständigste Ruhe dauert fort. — Der „Kappel“ sagt, die Preußen werden am 15. d. den Betrieb der Eisenbahnlilien, die sie noch in Besitz haben, den Eisenbahn-Gesellschaften übergeben. Thiers erwartet hierüber bestimmte Mittheilungen. — Anfangsrente 51, Italienische Rente 54.

Bordeaux, 14. März. Das gesammte Regierungspersonale ist am 13. d. Abends nach Paris abgereist.

Bern, 14. März. Zürich ist ruhig. Zwei Bataillone der dortigen Occupationstruppen wurden entlassen. Der Bundesrath ordnete die strengste Untersuchung an. Die Bundes-Revisionscommission beschloß, die Frage der Aufhebung der päpstlichen Nuntiat in Erwägung zu ziehen. Die Ehe wird für einen bürgerlichen Vertrag erklärt und unter den Schutz der Bundesgesetzte gestellt.

Zürich, 14. März. Die Stadt ist wieder ruhig, die strafgerichtliche Untersuchung ist bereits eingeleitet. — Der schweizerische Bundesrath beschloß, die Frage betreffs Abschaffung der päpstlichen Nuntiat zu prüfen.

Rom, 14. März. Heute wurde hier zum ersten Male der Geburtstag des Königs und des Kronprinzen (beide sind am 14. März geboren) gefeiert. Der Kronprinz hielt eine Revue über die Nationalgarde, Abends war Illumination. — Der Bischof Dapanello erkannte das Unfehlbarkeitsdogma an. Die Eröffnung der maritimen Ausstellung in Neapel ist auf den 10. April verschoben.

Aus dem Reichstage.

(Unterhausung.)

Wien, 14. März.

Vizepräsident Béla Perczel eröffnete die heutige kurze Sitzung um 9 Uhr Vormittags; als Schriftführer fungirten Bujanovics und Zambor; von den Ministern waren Horváth und Pauler anwesend.

Nach Authentication des Protocolles wurde vom Abgeordneten Gregor Patrubán ein Privatgesuch überreicht. Adam Vázár erinnert wiederholt an die zerrütteten Bauverhältnisse bei der Ostbahn und bringt einen dahin lautenden Beschlussewurf ein, daß der Communicationsminister im Sinne des G. A. 1868: 45 es für seine strenge Pflicht halte, den Ausbau der Ostbahn unter Befestigung der eventuellen Hindernisse mit der größten Energie zu betreiben. — Wird zur Drucklegung gewiesen.

Josef Madarász interpellirt den Communicationsminister, ob er für die Eröffnung der Debreczin-Nagy-Károlye: Strecke der Nordostbahn zur Veruhigung der Geschäftsleute und Producenten einen bestimmten Termin angeben kann? — Wird dem Minister schriftlich gestellt werden.

Der Tagesordnung gemäß überreichte Johann Col. Széll den Bericht der Finanzcommission über den projectirten Verkauf der kleineren, dem Staate gebörenden Grundparzellen, über ein Unterstützungs-gesuch des Turn- und Feuerwehvereines und über die auf den Bau eines definitiven Landhauses bezügliche Frage. — Das Haus wies diese Berichte zur Drucklegung.

Hiermit war der Zweck der heutigen Sitzung erfüllt und gingen Johann Col. Széll den Bericht der Finanzcommission über den projectirten Verkauf der kleineren, dem Staate gebörenden Grundparzellen, über ein Unterstützungs-gesuch des Turn- und Feuerwehvereines und über die auf den Bau eines definitiven Landhauses bezügliche Frage. — Das Haus wies diese Berichte zur Drucklegung.

Die nächste Sitzung findet morgen Mittags 12 Uhr statt.

Aus dem Reichsrathe.

Wien, 14. März.

Der Ministerpräsident beantwortet die Interpellation betreffs des Verbotes der Siegesfeier; er sagte: Die Unterfagung der Siegesfeier ging von mir aus, einverständlich mit dem Gesamtministerium für die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder. Die Unterfagung gründet sich auf die allgemeine Verpflichtung der politischen Sicherheitsbehörden, welche für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung zu sorgen haben, auf die bestehenden Polizeivorschriften, speciell auf das Gesetz vom 15. November 1867 über das Versammlungsgesetz. Vorliegenden Falles mußte die Regierung von dem Unterfagungsrechte umsomehr Gebrauch machen, als die öffentliche Meinung in der Presse und Bevölkerung bereits sehr entschieden gegen solche öffentliche Feier sich ausgesprochen habe und Gegendemonstrationen bereits angekündigt waren, endlich auch genügende Erfahrungen vorlagen, wohin bei nationaler Kundgebungen in unserem, von so verschiedenen Volksstämmen bewohnten Staate führen. Uebrigens erklärte es die Regierung bereits als eine ihrer vorzüglichsten Aufgaben, das österreichische Bewußtsein der Bevölkerung möglichst zu kräftigen und zu beleben, sie werde mit allen gesetzlichen Mitteln jedem Versuche entgegen treten, die öffentliche Meinung künstlich in eine entgegengesetzte Richtung zu leiten; die Deutung, welche die Interpellanten der

Nro 7
Depesche
ganz unri
dem Mini
und erwid
von der
beobachtet
und die vo
tät beanspr
über die
diesem Sin
1870 ihrem
mungsrecht
tung anzue
reiche die b
anzubahnen
nen die gen
ividualität
was insbe
garteite und
tenprincip
politischen
gierung lie
nur von de
Frieden im
Die Regier
Regierung
der Freund
sich selbst
aufrecht zu
Regierung,
gegenüber
Nach
betriffs Ab
Mägens u
grauerhöhu
lichkeit) und
schulcassen
die Anträge
sonnighalte
betriffs des
Regulirung
genommen.
Der P
sitzung de
erfolgter
Bäu
Gestüttesen
Der A
pellation w
daß das G
Ausweisung
aller Staat
aus öffentli
erfordert, i
anheimgeste
Der P
pellation vo
Der U
pellation be
schloß geger
behörden ve
durchzuführ
Der P
betriffs der
Grundsteuer
ist, auch die
werde.
Der
Sitzung.
Papp,
Haynab
gelungenen
hann Gaak
lichst und er
ben Herrg
den Hochw
sprach noch
Erzbischof v
legen würde
auf ihre g
„göttliche W
nehmen will
ohnehin nich
In der
fes wurde d
Auskuffes
Ludwig
treuen Rath
darum aus
und unwär
springen wü
rasen und b
eine Lobrede
in väterliche

unte Regie-
Paris ab-

Zwei Wat-
wurden ent-
igste Unter-
ion beschloß,
Nuntiatür
für einen
den Schuß

ieber ruhig,
its eingelei-
schloß, die
Nuntiatür

hier zum
und des
boren) ge-
über die
— Der
reitsdogma
stellung in

l. März.

öffnete die
mittags; als
Bambor;
Pauker an-

wurde vom
Privatgeseh
holt an die
n und bringt
daß der
U. 1868:
Ausbau der
Hinternisse
Wird zur

ommunica-
debrecjin-
Verühli-
einen be-
dem M-

überreichte
anzcommis-
neren, dem
n Unterfüt-
es und über
jes bezüg-
Berichte zur

Sitzung er-
n die Sec-
ie Vermeh-
r Ausliefer-
Schweben,
über den
orium und
athung zu
Mittags 12

l. März.

Interpelle-
; er sagte:
i mir aus,
um für die
nd Länder.
meine Ver-
en, welche
Ordnung zu
vorschriften,
1867 über
es mußte
umfomehr
ung in der
eben gegen
habe und
aren, end-
wohin der-
on so ver-
ie führen.
s als eine
tremen Kath-
istische Be-
tungen und
Mitteln
liche Mei-
chtung zu
Anten der

Depesche vom 26. December 1870 gaben, ist eine ganz unrichtige. Ich setzte mich diesfalls mit dem Minister des Aeußern in's Einvernehmen und erwidere hiernach, daß die Neutralität, welche von der Regierung während des letzten Krieges beobachtet wurde, nur dann inneren Werth behaupten und die volle Würdigung einer rückhaltlosen Loyalität beanspruchen kann, wenn ihr gewisse Stetigkeit über die Kriegsbauer hinaus verliehen wird. In diesem Sinne gab die Depesche vom 26. December 1870 ihrem Gedanken Ausdruck, das Selbstbestimmungsrecht Deutschlands bezüglich seiner Neugestaltung anzuerkennen, um mit dem deutschen Kaiserreiche die besten und freundschaftlichsten Beziehungen anzubahnen und zu befestigen. Diese Beziehungen können die gewissenhaften Pflichten der staatlichen Individualität beider Theile nicht stören, sie fordern sogar, was insbesondere Oesterreich Ungarn anbelangt, die zarteste und sorgfältigste Auffassung des Rationalitätsprincips, die allein die Einigung an die Stelle des politischen Widerspruchs zu legen vermag. Die Regierung ließ sich somit bei Erlassung des Verbotes nur von der Fürsorge ihrer Pflicht für Ordnung und Frieden im Innern der diesseitigen Reichshälfte leiten. Die Regierung ist in voller Ueberzeugung, daß die Regierung des deutschen Reiches weit höheren Werth der Freundschaft eines Staates beilegen dürfte, der sich selbst zu achten und die Ordnung im Innern aufrecht zu halten weiß, als den Sympathien einer Regierung, die sich selbst diesen ernststen Aufgaben gegenüber zu schwach erweisen wird.

Nach Vornahme der Wahlen für den Ausschuss betreffs Abänderung der Wahlordnung Böhmens und Mährens werden die Anträge Einzel's (bezüglich Conarauerhöhung für katholische Seelsorger und Geistlichkeit) und Haich's bezüglich Dotirung der Bezirks-schulcassen Böhmens den Ausschüssen zugewiesen und die Anträge des Ausschusses, betreffs des Lehrerpersönlichkeits an der Academie der bildenden Künste und betreffs des österreichisch-russischen Vertrages wegen Regulirung des Weichselstromes in zweiter Lesung angenommen.

Der Finanzminister legte in der Reichsraths-sitzung den Rechnungsabschluss pro 1868 wegen nicht erfolgter Erledigung in voriger Session vor.

Bauerle und Genossen interpelliren wegen des Gestützwesens.

Der Ministerpräsident beantwortet die Interpellation wegen der Ausweisung Zimmermann's dahin, daß das Gesetz in keiner Weise verletzt wurde, die Ausweisung ist gesetzlich begründet. Die Gesetzgebung aller Staaten gestattet die Auswei von Fremden aus öffentlichen Rücksichten. Wo es das Staatswohl erfordert, ist sie überall dem Ermessen der Regierung anheimgestellt.

Der Justizminister beantwortet dieselbe Interpellation vom juridischen Standpunkte.

Der Unterrichtsminister beantwortet die Interpellation betreffend den Widerstand des Linzer Bischofs gegen die Schulgesetze dahin, daß die Schulbehörden verpflichtet sind, die Schulgesetze unbeirrt durchzuführen.

Der Finanzminister beantwortet die Interpellation betreffs der Reform der directen Steuern dahin, daß die Grundsteuer-Regulirung in der Durchführung begriffen ist, auch die Reform der directen Steuern erfolgen werde.

Katholiken-Congress.

Pest, 13. März.

Der Katholiken-Congress hielt heute wieder eine Sitzung. Es sprachen: Hornyánsky, Johann Papp, Johann Gaál-Hilbi und Erzbischof Haynald. Hornyánsky und Papp traten in sehr gelungenen Reden für das Minoritätsvotum ein, Johann Gaál-Ebler von Hilbi dagegen erklärt feierlich und entschieden, der Congress sei direct vom lebenden Herrgott inspirirt und werde darum auch gewiß den Hochwürdigsten nichts zu Leide thun. Schließlich sprach noch die Blume der ungarischen Jesuiten, der Erzbischof von Kalocsa, der erklärt, er und seine Collegen würden lieber auf alle weltlichen Güter, denn auf ihre geistlichen Rechte verzichten. Daß doch keine „göttliche Wendung“ den Herrn Erzbischof beim Worte nehmen will, der Herr Kultusminister Pauker thut's ja ohnehin nicht.

— 14. März.

In der heutigen Sitzung des Katholiken-Congresses wurde die Debatte über das Elaborat des 27er-Ausschusses fortgesetzt.

Ludwig Hevessy will als guter Christ und treuen Katholik den Katholicismus heben und ihn darum aus jenem Pfahle befreien, in den gewissenlose und unwürdige Priester ihn gestürzt. Die Clericalen springen wüthend von ihren Sigen auf, toben lärmend und beruhigen sich erst, als nun Alex. Barta eine Lobrede auf den „heiligen Clerus“ antimmt, der in väterlicher Guld und Milde das Beste wolle und

befördere, aber grausam und heimtückisch verkannt werde. Dagegen meint Ludw. Jókifó, der Clerus, das sei eben der rechte Katholicismus und ein guter Katholik müsse darum die Rechte des Clerus noch erweitern, anstatt sie zu beschränken.

Es sprach hierauf Peter Hatala, Welt-priester und Redacteur des von Michael Horváth gegründeten liberalen Katholikenorgans „Szabó Egház“ („Freie Kirche“). Er sagt im Wesentlichen Folgendes: Alles ist dem Wechsel unterworfen, der Staat und die Kirche. Früher war der Staat ein katholischer, es war also natürlich, daß er in enger Verbindung mit dem Katholicismus stand, heute ist der Staat in richtiger Erkenntnis seiner eigentlichen Aufgabe confessionlos, seine bisher der Kirche gegenüber gütigen Rechte müssen also auf die Gesamtheit der Gläubigen übergehen. Er stimmt deshalb für die Autonomie, d. h. für das Minoritätsvotum. Die schwarze Schaar war natürlich diesmal noch wüthender, als während der Rede Hevessy's, doch wird sie voraussichtlich Gelassenheit haben, noch mehr wüthend zu werden, da die wirklichen Radicales erst in nächster Zeit sprechen werden.

Das serbische Heer.

Von der Save, 10. März.

Die militärische Kraft Serbiens beruht nicht in seiner regulären Truppe, die bekanntlich nicht mehr als 4000 Mann zählt, sondern in der Landwehr. Die früheren Wächthaber des Landes, gestützt auf die Erfolge im Befreiungskriege, glaubten gegen einen äußeren Feind genügend gesichert zu sein, wenn sie eine Volksbewaffnung organisirten, die sich bereits einmal bewährt hatte, und welche verhältnismäßig am wenigsten Arbeitskräfte der Hauswirtschaft entzog. Diese ursprünglich nach keinem System geschaffene Volkswehr wurde unter dem Fürsten Michael mittelst Verordnung vom 17. August 1861 in eine reglementarische Form gebracht, nach welcher die Organisation des Heeres mit geringen Veränderungen noch heute besteht.

Nach dem Grundsätze dieser neuen Organisation gehören alle männlichen Einwohner des Landes vom 20. bis zum 50. Lebensjahre der Armee an, nur geistliche Personen und Schwächlinge waren vom Militärbienste ausgeschlossen. Im vorigen Jahre wurde letzterer Punkt dahin abgeändert, daß im Kriege selbst die geistlichen Würdenträger zum Dienste vor dem Feinde verpflichtet sein sollen.

Die gesammte Landwehr zerfällt in zwei Classen, wovon die erste aus dem vierten Theil der steuerbaren männlichen Einwohner gebildet wird. Selbstverständlich werden zur Completirung der festgesetzten Zahl die jüngsten Altersclassen genommen. Die zweite Classe ist zur Ergänzung des Status der ersten Classe des Nationalheeres bestimmt.

Der Einwohnerzahl des Landes entsprechend entsfallen 50,000 Mann oder alle tauglichen Männer von 20—40 Jahren in die erste Classe des Landwehraufgebotes, davon werden 45,000 Mann zur Infanterie, 2400 zur Cavallerie, 400 zur Gendarmerie, und der Rest von 2200 zur Artillerie, zum Train und zu den Pionieren genommen. Die ganze Truppenzahl wird formirt in 10 Brigaden und 5 Divisionen. Letztere unterstehen den Territorial-Commando's zu Baljevo, Karnovac, Zalesar, Kragujevac und Svilainac, und werden von je einem Obersten befehligt. Das gesammte Heer commandirt der Fürst und in seiner Stellvertretung der jeweilige Kriegsminister oder ein hiezu eigens ernannter General.

Nach Completirung der ersten Classe des Landwehraufgebotes wird der übrig bleibende Rest der Waffenfähigen bis zum 50. Jahre in die zweite Classe eingereiht und in 7 Brigaden eingetheilt. Letztere dienen, wie gesagt, zur Ergänzung der 10 Brigaden des ersten Aufgebotes und treten daher selten als selbstständiger Körper auf, weshalb auch die Actiarmee Serbiens nie höher als mit 50,000 Mann anzuschlagen ist.

Die Ausbildung der Landwehr geschieht durch die bei der regulären Truppe ausgebildeten Leute in den Anfangsstadien an den Sonn- und Feiertagen. In Truppenkörpern zusammengezogen, wird die Uebung der Landwehr alljährlich einmal nach Beendigung der Feldarbeit vorgenommen und dauert 15 Tage. Größere Concentrirungen finden gemeinschaftlich mit der regulären Truppe statt, die dann zuweilen als Cadres für die Landwehr verwendet wird. (Tsg.-Pr.)

Militärisches.

* (Quartier-Gebühr der Officiers-Stellvertreter.) Anlässlich einer vorgekommenen Anfrage über die Bequartierung der Cadet-Officiers-Stellvertreter in Gemal-Casernen, wo für die übrige Mannschaft das Schlafgeld aufgerechnet wird, hat das Reichskriegsministerium mit einem Erlasse vom vorigen Monate entschieden, daß die in einer Cantonirungs- oder Durchzugs-Station für die Cadet-

Officiers-Stellvertreter besonders normirte Quartiergebühr bei der dauernden Bequartierung nur dann einzutreten habe, wenn die betreffende Truppe beim Quartiergeber gemeinschaftlich gegen Schlafgeld bequartiert ist. In Casernen, und zwar nicht bloß in den ärarischen, sind alle Cadetten, nach dem §. 19 der für die Cadetten des k. k. Heeres bestehenden Vorschriften, nur abgesondert von der Mannschaft zu bequartieren, daher deren auch mehrere in einem Zimmer untergebracht werden können, und eine abgesonderte Bequartierung der Cadet-Officiers-Stellvertreter nicht Platz greifen kann. Dieser Erlaß des Reichskriegsministeriums wurde mittelst Generalbefehl an sämtliche Truppen und Anstalten verlautbart.

* (Differenz zwischen der Pester Stadtbehörde und dem Ofner General-Commando.) Vor ungefähr drei Jahren hat das Militär-Aerar das vor dem für die k. k. Flotille bestimmten Platz gelegene Donau Ufer in Pest-Ofen an die Dampfschiffahrt-Gesellschaft verpachtet. Nun hat die erwähnte Gesellschaft auf dieser Uferstraße verschiedene Regulirungs-Arbeiten ausführen lassen wollen, wogegen jedoch die Pester Stadtbehörde, welche diese Uferstraße als ihr Eigenthum reclamirt, Einsprache erhoben hat. Der Magistrat der Stadt Pest hat sich an das Ministerium des Innern gewendet mit der Bitte, das Eigenthumsrecht der Stadtgemeinde Pest, gegenüber dem k. k. General-Commando in Ofen, aufrecht erhalten zu wollen.

Antikleres.

(Ernennungen.) Se. k. und apostolisch k. Majestät haben beim Raaber Diöcesan-Capitel die graduelle Borrückung des Canonicus Cantor Anton Szerdahelyi zum Canonicus Rector, des Custos Canonicus Fabian Kauer zum Cantor Canonicus, des Cathedral-Archidiaconus Anton Winkler zum Custos Canonicus, des Decanburger Archidiaconus Josef Mayerhoffer zum Cathedral-Archidiaconus, des Wieselburger Archidiaconus Franz Tarcsay zum Dedenburger Archidiaconus, des Kábalözer Archidiaconus Stefan Fabian zum Wieselburger Archidiaconus, des Komorner Archidiaconus Franz Hüpla zum Lujmannsburger Archidiaconus und des Pápaer Archidiaconus Franz Sobich zum Kábalözer Archidiaconus zu genehmigen und die an demselben Capitel erledigte und mit dem Komorner Archidiaconat verbundene Domherrenstelle dem Titular-Abt, Vicechanten und Titular-Pfarrer Ludwig Ahtl, die mit dem Pápaer Archidiaconat verbundene Domherrenstelle dem Vicechanten und Csepreger Pfarrer Stefan Szabó und die letzte oder Scholasticus-Domherrenstelle dem Titular-Domherrn und Priesterseminar-Director Josef Trichtl allergnädigst zu verleihen geruht.

Arad, 15. März.

Vor einigen Tagen hat sich bekanntlich eine Deputation nach Pest begeben, um bei dem Ministerium die Bewilligung des Baues einer stehenden Brücke an einer Stelle zu erlangen, wodurch eine directe Verbindung zwischen Alt- und Neu-Arad hergestellt und so dem Verkehr eine große Erleichterung geschaffen würde. — Von dem Führer dieser Deputation, dem Advocaten und Stadtrepräsentanten Herrn Josef Barjashy, erhielten wir nun heute Abends das nachstehende Telegramm:

Pest, 15 März. Die Deputation in Angelegenheit des Brückenbaues wurde heute vom Ministerium gut aufgenommen, und ist die Hoffnung begründet, daß der Bau einer eisernen Brücke, nach gegenseitig zu stellenden billigen Bedingungen, schließlich zu Stande kommen wird.

Wir glauben somit mit diesem Telegramm unseren Lesern eine freudige Nachricht gebracht zu haben.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 15. März. Der glänzende Erfolg ihres ersten Concertes und das Drängen vieler Kunstfreunde, haben unseren lebenswürdigen Gast, die Violinspielerin par excellence, Fräulein Charlotte Decker, bewogen, am nächsten Sonntag den 19. d. M. noch ein zweites und letztes Concert zu geben. Der enthusiastische Beifall, mit welchem das überaus zahlreiche Publicum die ausgezeichneten Leistungen der reichbegabten jungen Künstlerin gelegentlich ihres ersten Concerts aufnahm, läßt mit Sicherheit erwarten, daß auch das zweite an künstlerischem wie materiellem Erfolge dem ersten nicht nachstehen und, so wie dieses, den besten Beifall und die Zufriedenheit der Besucher desselben sich erringen werde. —

— In Folge telegraphischer Weisung des königl. Commissärs, Grafen Adahy, wurden heute Ber-

mittags zwei Landwirthe aus der Vorstadt Pernhova, von den Organen der städt. Polizei escortirt, in den Bahnhof gebracht, um von dort mit dem Mittagszug nach Szegedin transportirt zu werden. Eine Unzahl Menge ihrer begleitete die Gefangenen durch die Stadt bis zum Bahnhof.

— Von Herrn Nagb B. l. a. liegt wieder eine neue Volks-Mazur: „Die Ballkönigin“, in hübscher Ausstattung vor, welche bei Herrn Josef Krispin um fünfzig Kreuzer zu bekommen ist.

* Das k. k. ungar. Landesvertheidigungsministerium hat an alle Jurisdictionen Ungarns und Siebenbürgens ein Rescript gerichtet, in welchem erklärt wird, daß jedes Jahr die regelmäßige Erfassung des unpünktlichen Einrückens der Recruten gemacht werde. Den Assistentencommissionsen wird daher zur strengsten Pflicht gemacht, energisch dahin zu wirken, daß sich die Recruten pünktlich nach den Einberufungsterminen zu richten haben. Ferner wurde noch bemerkt, daß die Recruten in Folge der Einberufungen bei ihren Bataillonen nicht in Civilkleidern sondern bloß in einem Hemde und einer Unterziehhose erscheinen, was für die Zukunft strengstens unterlagert ist, und haben sich alle Einberufenen im Civilgewande einzufinden.

* (Pferdeuche.) In Folge der in mehreren Landestheilen vorgekommenen ansteckenden Pferdekrankheiten (Rogkrankheit, Hautwurm u. s. w.) haben die Ministerien des Innern und des Handels angeordnet, daß alle Jurisdictionen mit aller Strenge darüber zu wachen haben, daß bei Ausbruch oder Wahrnehmung einer solchen Krankheit die in der Nähe gelegenen Honvéd-Escadrons-Commandanten sofort in Kenntniß zu setzen seien, welche dann die Aufgabe haben, die den Unternehmern in Pflege gegebenen Pferde in der Umgebung zu untersuchen und dieselben im Sinne der thierärztlichen Anordnungen vor Ansteckung zu bewahren.

* (Kleiner Krieg in Dalmatien.) Man theilt der „N. Fr. Pr.“ von ehrenwerther Seite mit, daß gestern auf dalmatinischem Gebiete ein sehr bedenklicher Conflict ausgebrochen ist. Der Sachverhalt wird so dargestellt: Zwischen den dalmatinischen Nachbargemeinden von Arbe und Pago (von denen übrigens die eine verfassungstreu, die andere „national“ ist) schwebt um die Wälder von Loni ein Rechtsstreit. Der Proceß liegt eben dem Obersten Gerichtshofe vor. Nun hat aber inzwischen die Statthalterei, gestützt auf eine Ermächtigung von Seite des Ackerbauministeriums, den Ackerbau erlaubt, im Walde von Loni bereits Holz zu fällen. Dem wiedersetzten sich die Paghenser. Ein Telegramm von gestern früh aus Pago besagt, daß 500 Paghenser bewaffnet sich dem Beginn der Arbeit widersetzen werden, daß die Unruhe gewaltig und das Blutvergießen „fast unvermeidlich“ ist. Die Dalmatiner in Wien versuchen nun daselbst von der Regierung den Befehl zur Intervention zu erlangen, um den Conflict zu verhüten.

* Ueber das Unglück am See von Caldonazzo werden noch folgende Einzelheiten mitgetheilt: Als General v. Welfersheim in Begleitung seines Adjutanten und eines Genie-Officiers am genannten Tage Nachmittag eben daran war, um einen kürzeren Wege einzuschlagen, die Eisfläche zu betreten, wurde er von in der Nähe befindlichen Landleuten gewarnt, ließ sich aber nicht abhalten. Im Vorwärtsmarsche trachte das Eis zweimal, aber auch diese Warnung war umsonst; da trachte es zum dritten Mal, und der General versank und kam nicht mehr zum Vorschein. Sein Adjutant, der gleichfalls einbrach, hielt sich noch einige Zeit an den Eisrändern, die aber immer wieder einbrachen, sobald er sich daran aufschwingen wollte, und zwar so lange, bis ihm ein Bauer mit zwei gezackten Feltern, die er ihm zuschob, zu Hilfe kommen konnte. Allein dieser Bauer gerieth auf dem Eise, das keinen Menschen mehr tragen konnte, selbst in die größte Gefahr, er mußte den Adjutanten seinem Verhängniß überlassen, um an die eigene Rettung zu denken. Der Adjutant versank nach einem verzweifelungsvollen Ringen. Der Genie-Officier rettete sich dadurch, daß er, als die Eisfläche zu bersten anfing, sich auf den Bauch legte und so an's Ufer schleppte. Der Bauer konnte nicht früher gerettet werden, als bis man eine Strecke eisfrei gemacht und mit einem Schiffe ihm beikommen konnte. Die Leichen der Verunglückten wurden am nächsten Vormittag aus dem Wasser gezogen und in Pergine aufgebahrt.

* (Ein Wort Bismarck's.) Aus Birkenfeld vom 9. März berichtet die „R. Z.“: Als gestern der Reichskanzler Graf Bismarck, aus Frankreich zurückkehrend, den Bahnhof Birkenfeld erreichte, erwarteten ihn, trotz Regen und Wind, zahlreiche Menschenmassen, um ihn zu begrüßen. Als ihm mehrere Kinder Blumensträuße überreichten, bemerkte er: In Versailles war es warm, die Weichen blühten schon im Freien, und setzte dann mit seinem Lächeln hinzu: „In Metz wurde es kälter, man merkt gleich, daß es zu Deutschland gehört.“ Allgemeiner Jubel antwortete ihm.

* (Eine interessante Reminisce n z.) Die „Haube- und Spener'sche Zeitung“ (Berlinerische Nachrichten von Staats und gelehrten Sachen) Nr. 43 vom 11. April 1815, enthält in der Beilage wörtlich folgende Einberufungsanzeige: „Die gestern erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau von einem gesunden Sohne: versehe ich nicht, allen Verwandten und Freunden unter Verbitung des Glückwunsches bekannt zu machen. Schönhausen, den 2. April 1815. Ferdinand v. Bismarck.“ Hierzu die Bemerkung, daß der Unterzeichnete (geb. den 13. November 1771 und gest. den 22. November 1845), kgl. preuß. Rittmeister im Leib-Carabinier-Regiment, auf Schönhausen in der Altmark wohnte und seit 6. Juli 1806 mit Wilhelmine (geb. 1790, gest. 1839), der Tochter des kgl. preuß. geh. Cabinetsrathes Menten in Berlin, vermählt war. Der ihm am 1. April 1815 geborene „gesunde“ Sohn ist Niemand anders, als der jetzige deutsche Reichskanzler Otto Eduard Leopold Graf v. Bismarck-Schönhausen.

* (Der Eisenbahnunfall bei Putzau.) Der „Figaro“ bringt über den Eisenbahnunfall bei Putzau folgenden Bericht: Ein Zug mit deutschen Kranken und Verwundeten begab sich von Mainz nach Paris, um von dort nach Deutschland weiterbefördert zu werden. Dieser Zug bestand aus 32 Waggons, deren jeder mit 20 bis 25 Mann besetzt war. Um 7 Uhr, in dem Augenblicke, da der Zug im Begriffe war, in den Bahnhof von Putzau einzufahren, bemerkte der Zugführer, daß ein anderer, verspäteter Zug die Geleise im Bahnhofs bereits verstellte; er ließ sogleich brummen, und der Stationschef ließ pflichtgemäß die Signale geben, daß das Geleise nicht mehr frei ist. In demselben Augenblicke näherte sich mit voller Dampfkraft ein Güterzug, der dem Zuge mit den Verwundeten nachgefolgt war. Wenige Augenblicke später — entweder waren die Signale nicht gegeben oder hatte der Locomotivführer sie nicht bemerkt — erfolgte ein furchtbarer Zusammenstoß. — Von den 32 Waggons waren 19 Waggons zertrümmert mit den Unglücklichen, welche sie enthielten; ebenso die Locomotive des Güterzuges sowie fünf oder sechs der vorersteren Waggons derselben. Von den französischen Bahndienstleuten, welche den deutschen Zug führten, wurde Niemand ernstlich verletzt. Der Director der Westbahn fuhr, als der Unglücksfall in Paris bekannt geworden, sogleich mit einem Hilfszug in Gesellschaft von Ärzten und mehreren Bahndienstleuten nach der Unglücksstätte.

* (Ausstellung.) Die Eröffnung der neuen „Albert-Halle für Künste und Wissenschaften“ in London, welche hauptsächlich für die in diesem Jahre stattfindende internationale Ausstellung erbaut wurde, wird durch die Königin am 29. März stattfinden. Das Festprogramm, welches bereits vorliegt und ein großartiges Concert einschließt, verspricht dem Feste eine große Bedeutung.

* (Ein Skandal in der Kirche.) Ein großer Skandal ist am 10. d. M. bei der Predigt in der Kirche Gesu zu Rom vorgekommen. Es predigte nämlich in derselben der berühmte Jesuitenpater Carci, welcher sich solch' bissiger, ja geradezu gemeiner Angriffe gegen Italien, die italienische Regierung und die Person des Königs selbst erlaubte, daß das entrüstete Auditorium seinen Unwillen in der unabweisbarsten Weise zu erkennen gab. Dadurch noch mehr erbittert, apostrofirte der wüthende Vater in so beleidigender Weise — er nannte seine Widersacher nichts Geringeres als Stroche — daß auf einmal eine Menge Zuhörer aufsprangen und dem frechen Pfaffen bedeuteten, augenblicklich die Kanzel zu verlassen, und als dieser statt dessen mit schäumenden Mund gegen seine Widersacher tobte, stürzten sich mehrere Personen gegen die Kanzel, um den Wahnsinnigen zu züchtigen, Andere ergriffen dessen Partei und es kam zu einer förmlichen Prügelei in der Kirche, so daß in aller Eile eine Abtheilung Versagleri aus der naheliegenden Caserne geholt werden mußte, welche mit großer Mühe und nicht ohne aufbitterten Widerstand zu stoßen, die Ruhe herstellten und einige Excedenten arretrierten. Alle gut denkenden und anständigen Leute sind über diesen Skandal und dessen eigentlichen Urheber, den fanatischen Jesuitenpater, auf das Höchste entrüstet, die Regierung aber ist entschlossen, gegen denselben die volle Strenge der Geseze walten zu lassen.

* (Wirkungen eines Torpedos.) Ein furchtbarer Unglücksfall wird aus Creuzot, dem großen Industrieorte in Frankreich, berichtet, der sich in der Nacht vom vorigen Sonntag daselbst zugetragen hat und wodurch acht Menschen — sie wurden buchstäblich in Stücke gerissen — augenblicklich um's Leben gekommen, sieben andere schwer verwundet worden sind. Es scheint, daß zwischen 1 und 3 Uhr Morgens einige von den rothen Republikanern in die Kirche eindringen, die Sturmglocke läuteten und hierauf durch die Stadt eilten, die Einwohner zu den Waffen zu rufen. Einige anwesende Officiere, in der Meinung, der Feind sei im Begriffe, in die Stadt

einzubringen, trafen Vorbereitungen, die Eisenbahn auf dem Kreuzungspuncte bei Montchenin in die Luft zu sprengen. Zu diesem Zwecke war ein Torpedo zwischen den Schienen angebracht worden und ein Soldat, der einen Nagel an derselben Stelle festmachen wollte, traf unglücklicherweise mit einem Hammerschlage auf den Torpedo, der alsbald explodirte, was den sofortigen Tod von acht Personen, darunter der Chef der Ingenieure, und sieben Verwundungen zur Folge hatte.

* (Jüdische Kleiderordnung in Rußland.) In Warschau wurde am 6. d. M. ein vom Czaren bestätigtes Rescript veröffentlicht, als strenge Verordnungen in Bezug auf die Tracht der polnischen Juden und Jüdinnen enthält. Der Curiosität halber theilen wir einige Punkte des Erlasses mit: „Dem Juden ist mit Ausnahme der Rabbinen die polnisch-jüdische Tracht verboten.“ „Zu den verbotenen Kleidungsstücken gehören: lange Oberkörbe von Seide und Brünell, Gürtel, Polymühen und kleine sammtene Käppchen, kurze Weinkleider u. s. w.“ „Seitenlocken (Peios) sind streng untersagt, Härte dürfen diejenigen tragen, welche die russische Tracht annehmen.“ „Wer deutsche Tracht trägt, dem ist der Bart untersagt.“ „Für Jüdinnen sind streng untersagt: Turban, Koppbinden, farbige Pantoffeln u. s. w.“ „Das Tragen des Kopphaars, der Gebrauch von falschen Scheiteln und Decbändern ist den Jüdinnen verboten.“ „Jüdinnen, die dem zuwiderhandeln, werden auf der Polizei, aber nur in Gegenwart ihres Mannes oder eines Verwandten, visitirt.“ Dieses sonderbare Decret ist übrigens nur aufgesprochen und entstammt der Zeit des Kaisers Nicolans; jedwefalls ist es echt — russisch.

* Louis Beauclot hat Courage, er wagt es, „dem Volk“ die Wahrheit zu sagen und schreibt im „Univers“: „Der Pöbel thut was er will, er erkaufte Polizisten, fällt über Weiber her, demolirt Häuser nach seinem Belieben und Niemand wagt, sich dareinzumischen. In der That“, fährt Beauclot fort, „regiert in diesem Augenblicke die „niedrigste Kanaille“ der Hauptstadt der Civilisation.“

* „Daily News“ läßt sich unterm 12. schreiben, daß Rothschild und Fould sich der antideutschen Liga angeschlossen hätten. Fould hat einen Deutschen aus seinem Comptoir verjagt, der lange Jahre in seinen Diensten stand und 25.000 Francs Gehalt hatte.

* (Napoleon in der Pichelhaube.) Während der Belagerung von Paris war der Exkaiser, der das ganze Unheil verschuldet hatte, natürlich der Gegenstand des allgemeinen Abscheues. Was sollte man aber mit den Goldstücken anfangen, die noch immer sein Bild trugen? Der Pariser Wit weiß Mittel für Alles; er ließ von geschickten Graveuren eine mächtige Pichelhaube auf den verhassten Kopf setzen und die Goldstücke hatten Cours. An der Wiener Börse dürften solche Spottmünzen nicht circuliren, da alle dergleichen dorthin gelangten Pichelhauben-Napoleons im Besitze des Baron Rothschild sein sollen.

* (Utr-Apoleon.) Das babylonische „Meno Tekel“ ist in unseren Tagen oft genug gewisse Lagen angewendet worden, und Paris hat sich fast bis zum Ueberbrusse ein modernes Babylon nennen lassen müssen. Weniger landläufig dürfte aber solgendes Curiosum sein: Vor etwa 1300 Jahren beherrschte das neubabylonische Reich von Hira ein vielgepriesener Fürst, dessen Namen mit N anfängt und mit N aufhört, auch in der ersten Hälfte mit O schließt. Er war der III. seines Namens in der Dynastie und regierte rund 20, nach Anderen genauer 22 Jahre. Auf seinen Sturz verfaßte ein gleichzeitiger arabischer Dichter ein Pamphlet, das in wortgetreuer metrischer Uebersetzung folgendermaßen lautet:

„Wenn je ein Mann vor Schicksalsschlägen sicher schien, So, meint man, müßt es N-o-o-n gewesen sein. In Glückes Tagen sah ich jenen N-o-o-n, Wie er vertheilte Würden, Gnaben, Günst und Gold! Bei Tag und Nacht besorgte er seines Volkes Los, Und Alle schwiegen! — Nur des Schicksals Stimme sprach. Und da zerbrach sein Thron, ein zwanzigjährig Reich, Durch eines einzigen Tages Fehltritt, über Nacht. Nein, nie noch sah ich einen, so der Macht entsezt. So alles Trostes, aller Hilf' und Freude bar!“

Nach authentischen Lesarten hieß der Mann Nooman. So steht's zu lesen in der zu Paris „par autorisation de l'Empereur à l'Imprimerie Impériale“ 1864 gedruckten Ausgabe und Uebersetzung des berühmten arabischen Historikers Maqondi, les prairies d'or Voll. III, p. 207. 208

* Marschall Canrobert ist auf der Rückreise nach Frankreich.

* Als Einzugsdag der deutschen Truppen in Berlin soll der zweite Mai bestimmt sein.

* In Metz verübten 707 Kanonenschiffe aus den 7 Forts den Einwohnern, daß sie fortan zum deutschen Reiche gehören.

* Dem „Electeur libre“ wird aus Bordeaux das Gerücht mitgetheilt, daß General Trochu wahrscheinlich geworden sei. Derselbe bringt es indes mit aller Reserve.

Die für den 1. der Gen. eifachen Anzahl da mit die l u n p l. N a c h u. stimmt, d. zahl n ch. des S. 40. gittige Be Arab.

Enquêtes

Dr. Gölz, erkl. lung, daß Broth S. Abgeordn. Beantwor. Enquêtes haben.

Die Wahl der beschlossenen Kantongeb. Section (und Rech. licher Nat. Frankl. (Nordwest. tarische W. best. mme. (Eisfabrih. (Böhmis. schall (Zu Tarif-Eng. kammer.)

toni (Hau. kammer v. Rittershau. Zum übergebend. Expertise. Maschinen. Vorsitzend. Anstalten. gen mitzu. welche sich stehenden. Industrie. nehme, für der Tarife. Herabsetzu. der im Z. der Anst. Industrie. wünschens. bracht mit. nationalen. züglichen. zuzuführen. hervor, da. theile von. wie von C. auf 5 bis. Maschine.

Die der Exper. ist, daß i. der Kohlen. der Sub. Sigt, j. Einshränk. mitwirken. Auf der inländ. erwerb. tiven, b. men. De. reich die. Staaten. dieses M. zehrung.

Enqu. ten, ob se. Tarifes. Rohle seit. des Frach. würde. H. Befürchtu.

Aus dem Vereinsleben.

Die von Seite des Wraider Bürgervereins für den 12. März l. J. bestimmt gewesene Abhaltung der Generalversammlung konnte wegen Nichterscheinen der im § 39 der Statuten vorgeschriebenen Anzahl von Mitgliedern nicht stattfinden. Es wird somit die Abhaltung der Generalversammlung für Sonntag den 19. März l. J., Nachmittags 3 Uhr, mit dem Bemerkten bestimmt, daß, insofern auch dann die erforderliche Anzahl nicht erscheinen sollte, die Anwesenden im Sinne des § 40 der Statuten mittelst Stimmenmehrheit gültige Beschlüsse fassen werden.

Wraider, 15. März 1871.

Das Präsidium.

Wraider Lloyd.

Enquête über das Transportwesen.

Wien, 13. März.

Der Vorsitzende der Enquête, Herr Kammerrath Bögl, eröffnete die heutige Sitzung mit der Mitteilung, daß die Handelskammern von Trieste, Venedig, Brody, Salzburg und Rovereto, der Reichsraths-Abgeordnete Ritter, sowie eine Anzahl von Firmen Beantwortungen und Gutachten rücksichtlich der der Enquête vorgelegten beiden Questionnaires übersendet haben.

Die Versammlung schreitet hierauf vorerst zur Wahl der Mitglieder für die in der letzten Sitzung beschlossenen drei Sectionen. Nach dem später bekanntgegebenen Resultate wurden gewählt: In die 1. Section (über allgemeine, insbesondere administrative und Rechtsfragen): Dr. Tremel, Dr. Menzer, kaiserlicher Rath Roggerer (Franz-Josefsbahn), Dr. Schrank, Frankl, Dr. Kuh (Nordbahn), Dr. Gustav Groß (Nordwestbahn); in die 2. Section über reglementarische Bestimmungen: Dr. Wigal (Kraukauer Handelskammer), Director Kopp (Staatsbahn), v. Michel (Eisfabrikbahn), Maschauer, Kochmeister, Dr. Sodor (Böhmische Westbahn), Ober-Landesgerichtsrath Marschall (Justizministerium); in die 3. Section (über Tarif-Angelegenheiten): Brüll (Triester Handelskammer), Fürst, Ritter v. Jacobi (Nordbahn), Mattoni (Handelskammer von Czern), Steffens (Handelskammer von Budaweis), Director Schüler (Südbahn), Rittershausen (Süd-norddeutsche Verbindungsbahn).

Zum eigentlichen Gegenstande der Tagesordnung übergehend, wird nunmehr mit der Vornahme der Expertise begonnen. Als erster Experte erscheint Maschinenfabrikant Georg Sigl. Derselbe, vom Vorsitzenden eingeladen, seine Wahrnehmungen und Ansichten über die im Questionnaire enthaltenen Fragen mitzutheilen, spricht speciell über die Umstände, welche sich auf die der Maschinenfabrikation entgegenstehenden Hemmnisse beziehen. Damit die Maschinen-Industrie in Oesterreich einen größeren Aufschwung nehme, seien zwei Dinge erforderlich: Herabsetzung der Tarife und der Zollsätze. Eine ausschließliche Herabsetzung der inländischen Frachtsätze auf das Maß der im Zollvereine bestehenden Tarife genügt, nach der Ansicht des Experten, zur Hebung der Maschinen-Industrie allein nicht. Billige Frachten seien wohl wünschenswerth, aber, wenn nicht in Verbindung gebracht mit der Herabsetzung des Zolles und der internationalen Frachtsätze, nicht ausreichend, um den bezüglichen Fabricationszweig einem weiteren Aufschwunge zuzuführen. An speciellen Daten hebt der Experte hervor, daß die Verfrachtung der Maschinenbestandtheile von Strau gerade so theuer zu stehen komme, wie von Stettin aus, und daß, wenn das Agio auf 5 bis 10 Percent heruntersinken würde, keine Maschine in Oesterreich gebaut werden könnte.

Die Frage des Enquête-Mitgliedes Frankl, ob der Experte auch noch heute wie ehemals der Ansicht ist, daß die Einführung des Pfennig-Tarifes für die Kohlenverfrachtung einen wesentlichen Aufschwung der Industrie zur Folge haben werde, bejaht Herr Sigl, jedoch mit der schon eingangs abgegebenen Einschränkung, daß auch noch andere Factoren hiebei mitwirken müßten.

Auf die Frage, wie sich der Locomotiven-Park der inländischen Bahnen gegen die ausländischen stelle, erwidert der Experte, daß im Auslande 2-3 Locomotiven, bei uns eine Locomotive auf eine Meile kommen. Der Experte constatirt ferner, daß in Oesterreich die Bahnen bedeutend theurer als in anderen Staaten gebaut werden, und bezeichnet als Ursache dieses Mißverhältnisses die allzu rasche Capitals-Aufzehrung.

Enquête-Mitglied Steffens fragt den Experten, ob seiner Ansicht nach bei einer Herabsetzung des Tarifes für die Kohle nicht vielleicht wiederum die Kohle seitens der Producenten eine die Erniedrigung des Frachtsatzes aufwiegende Preissteigerung erfahren würde. Herr Sigl entgegnet, daß er keine derartige Befürchtung hege.

Als zweiter Experte wird Herr Brunn (Firma Hauzer und Brunn) vernommen, der über die Güterbeförderung und den Lagerungs-Auslagen macht. Nach der Anschauung des Experten reichen die gegenwärtigen Transportmittel nicht aus, um den regelmäßigen Warenumsatz zu überwinden, weshalb eine Vermehrung der Betriebsmittel unerlässlich sei. Der Experte bespricht auch eingehend die bei Verfrachtungen eingeführte Reverse-Ausstellung, nach welcher die Bahnverwaltungen es ablehnen, eine Verantwortung für die Lieferungsfrist und die Qualität, sowie Quantität der Waare zu übernehmen, und der Verfrachter mit dieser Ablehnung aller Verantwortlichkeit sich einverstanden erklären muß.

Der Experte erwähnt in Erwiderung mehrerer diesbezüglich an ihn gerichteten Fragen, daß manche Lagerplätze ungedeckt sind, daß Waare oft im Wasser lagere, daß Getreideentwürden beispielsweise in Reu-häufel fünf Wochen, in Ternitz drei Monate lagen, und spricht die Vermuthung aus, daß Verzögerungen existiren im Interesse Einzelner und zum Nachtheile der Gesamtheit. Der Experte hält auf eine diesfällige Anfrage des Enquête-Mitgliedes Brüll die Regelung der Haftpflicht der Eisenbahnen als besonders geeignet, die gegenwärtigen Verhältnisse im Verkehre zu beheben.

Nach Vernehmung dieses Experten wird um 2 Uhr die Sitzung geschlossen und die nächste für morgen Vormittags 10 Uhr anberaumt.

Berlin, 12. März (Wochenbericht von Treitel und Abraham. — Orig. Ber.)

Die Stimmung für Getreide ist an unserem Markt etwas matter gewesen, indeß haben sich Preise gegen die Vorwoche ziemlich behauptet. Besondere Momente, die als Ursache der matteren Stimmung hätten gelten können, gab es nicht.

Weizen, dem Bedarf entsprechend zugeführt, fand in seinen Qualitäten zu vorwöchentlichen Preisen prompt Käufer, ebenso gute gelbe Waare zu Kündigungszwecken, wogegen geringe Güter verachtlich waren, billiger abgegeben werden mußten. Termine hatten einen Preisrückgang von 2 Thalern zu erleiden.

Roggen erhielt die seit längerer Zeit zurückgehaltenen polnischen Zufuhren an einigen Tagen ziemlich stark und konnte sich somit ein größeres Geschäft zu vorwöchentlichen Preisen etabliren. Auf Termine wirkte das schöne Wetter verflauend.

Gerste war nur in feiner Waare leicht verkäuflich.

Hafser erfreute sich bei reichlicher Zufuhr guten Begehres.

Erbisen hatten bei vermehrtem Ausgange schleppendes Geschäft.

Rübsöl, in effectiver Waare, auffallend knapp angeboten, und erzielten Tigner von Waare ein ansehnliches Aufgeld gegen Termine.

Spiritus hatte die weichende Preisrichtung von Mitte der Vorwoche beibehalten und ansehnliche Rückstritte gemacht.

Stettin, 10. März. (Wochenbericht von Landshoff und Pessel. — Orig. Ber.) Das Wetter blieb milde, heute trübe, windig und regnerisch. Die Schiffsahrt seawards ist für Dampfer frei und wird wahrscheinlich auch Eis den Segelschiffen binnen Kurzem kein Hinderniß in den Weg legen. Die ersten Zufuhren stromwärts sind bereits in der Stadt, und steht das Gros derselben in nächster Woche zu erwarten. Man hofft, daß dieselben in diesem Jahre größer als im vorigen ausfallen, doch werden sie wahrscheinlich hinter denen früherer Jahre nicht unerheblich zurückbleiben.

Table with 6 columns: Auf d. Berl. St., Weizen Roggen Erste, Hafser, Erbsen, Eisenbahn, Auf der St.-Strg., Eisenbahn, Auf der Vorp., Eisenbahn, Landwärts (in den letzten 14 Tagen), Wasserwärts, Zusammen. Values range from 46 to 910.

Weizen. Die englischen Märkte haben sich befestigt und auch unsere Notirungen sind etwas höher.

Roggen war ebenfalls etwas höher. Unsere Zufuhren sind bisher noch schwach geblieben und die Bestände waren im Abnehmen. Die fremden Märkte blieben ebenfalls fest.

Gerste bleibt zu letzten Preisen zu placiren, doch wollen Käufer höhere Forderungen nicht bewilligen.

Hafser war beachtet und wurden Termine besser bezahlt, ohne daß Loco-waare zu notiren wäre.

Erbisen. Zufuhren bleiben beschränkt, doch sind auch Käufer zurückhaltend, weshalb Umsätze höchst unbedeutend.

Rübsöl. Einige kleine Verkaufsbordres genügen, den Markt zu erücken, da Käufer fehlen. Das Geschäft bleibt anhaltend still.

Spiritus. Die Preise sind etwas heruntergegangen; die Zufuhren bleiben ziemlich gut und werden von Destillateuren aufgenommen.

West. 14. März. (Getreidegeschäfte.) Obgleich das Ausgange in Weizen heute schwächer war, konnten sich Preise doch nicht behaupten und es entwickelte sich erst dann einiger Verkehr, nachdem Käufer in einem weiteren Preisnachlaß von 5-10 kr. gewilligt hatten. Der Umsatz belief sich auf ca. 25,000 Ctr. und haben wir folgende, 16,200 Ctr. betragende Umsätze zu verzeichnen.

600 Ctr. 87 1/2 pfd. a fl. 6.42 1/2, 500 Ctr. 87 pfd. a fl. 6.35, 1000 Ctr. 86 1/2 pfd. a fl. 6.25, 600 Ctr. 86 pfd. a fl. 6.20, 400 Ctr. 85 1/2 pfd. a fl. 6.15, 1200 Ctr. 85 pfd. a fl. 6.12 1/2, 1000 Ctr. 85 pfd. a fl. 6.05, 800 Ctr. 85 pfd. a fl. 6.00, 600 Ctr. 84 1/2 pfd. a fl. 5.85, 500 Ctr. 84 1/2 pfd. a fl. 5.85, 2000 Ctr. 84 pfd. a fl. 5.90, Prima, 800 Ctr. 84 pfd. a fl. 5.75, Alles per 3 Monate 2000 Ctr. 87 pfd. a fl. 6.25, 1200 Ctr. 85 pfd. a fl. 5.90, 3000 Ctr. 82 pfd. a fl. 5.55, Alles per Cassa. Ufancweizen mit, per Frühjahr a fl. 5.35 W.

Roggen bei gänzlichem Ausgange um 5 kr. billiger. Verkauf wurden: 600 Wägen 79/80 pfd. a fl. 3.50, 1000 Wägen 78/80 pfd. a fl. 3.47 1/2, 500 Wägen 78/80 pfd. a fl. 3.45, 2500 Wägen 78/80 pfd. a fl. 3.30, ab Reckemét, 3000 Wägen 78/80 pfd. a fl. 3.25, ab Reckemét, Alles per Cassa.

Gerste fest. Es gingen ab: 500 Wägen per 72 Pfd. a fl. 2.70, 600 Wägen per 72 Pfd. a fl. 2.65, 1500 Wägen per 72 Pfd. a fl. 2.50.

Von Hafser wurden 1000 Wägen per 50 Pfd. a fl. 2.20 bezogen, Ufanc-hafser per Frühjahr fl. 2.9 Geld und Waare.

Maïs unverändert, aber ohne bekannten Abschluß.

Wiener Börse vom 14. März. Die Geldknappheit hielt auch heute an. Nichtsdestoweniger gab die Vorbereitungen einer Erholung Raum, die nur durch den äußerst geringen Geschäftsumfang beeinträchtigt wurde. Anglo-Bank-Actien mit 228.80 beginnend, erhöhten sich auf 230.30, Unionbank-Actien besserten sich von 256.50 auf 257.60, Creditactien von 259.80 auf 260.20. Die Actien des Bankvereins kamen mit 233.50 und 233, jene der Franco-Bank mit 107.40 und 107.80 in Verkehr.

Lombarden eröffneten mit 178.70 und erhöhten sich auf 179.30, Oesterreichische Nordwestbahn wurden bis 204.25, Alsdobahn bis 171.20 begehrt.

Die Actien der Tramway-Gesellschaft variierten zwischen 201.50 und 200.50. Die Valuta unverändert, Napoleonsd'or 9.93 1/2.

Der Schluß der Vorbereitungen gestaltete sich etwas matter und blieben um halb 12 Uhr: Creditactien 259.60, Anglo-Bank-Actien 229.80, Unionbank 257.30, Lombarden 178.90.

Die Mittagsbörse zeigte sich anfangs fester, später jedoch ermattete die Stimmung. Creditactien ermäßigten sich von 259.70 auf 259.50, Anglo-Bank-Actien von 230.10 auf 228.80, Unionbank von 257.60 auf 257, Lombarden und Staatsbahn waren etwas matter, Nordbahn 213 1/2.

Gut behauptet waren bloß Tramway-Actien, die sich auf forcirte Käufe hin bis 204 hoben.

Zur Erklärungszeit notirten: Creditactien 259.50, Anglo-Bank-Actien 229, Unionbank 257, Lombarden 178.80, Carl-Ludwigbahn 252.75.

Renten und Lose gleichbleibend, ebenso die Valuta. Nach der Erklärung machte die Ermattung weitere Fortschritte.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditact. 258.50, Anglobank 226.80, Unionbank 255.80, Lombarden 177, Galizier 252.25, Napol. 9.95.

Theater.

Heute Donnerstag den 16. März l. J.:

Benedice der Frau V.-Szilágyi Róza.

Tulipatan szigete.

(Die Insel Tulipatan.)

Romische Operette in 1 Act, von Offenbach.

Vorher:

Nönövelde.

(Das Pensionat.)

Romische Operette in 2 Acten, von Suppé.

Notierungen der Wiener Börse vom 14. März.

Table of market prices for various commodities and securities, including flour, oil, and bonds.

Table of market prices for various commodities and securities, including flour, oil, and bonds.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 14. März.

Table of closing market prices for various commodities and securities.

Table of market prices for various commodities and securities, including flour, oil, and bonds.

Table of market prices for various commodities and securities, including flour, oil, and bonds.

Table of market prices for various commodities and securities, including flour, oil, and bonds.

Table of market prices for various commodities and securities, including flour, oil, and bonds.

Table of market prices for various commodities and securities, including flour, oil, and bonds.

Table of market prices for various commodities and securities, including flour, oil, and bonds.

Eisenbahn-Fahrten.

Table of train schedules for various railway lines, including destinations like Kaschau, Kroatien, and Südbahn.

Erste Siebenbürger Eisenbahn.

Table of train schedules for the Erste Siebenbürger Eisenbahn, including destinations like Karlsburg and Petroszeny.

Daisy's Prüfungen.

5. Capitel. (Fortsetzung.) 'Wo liegt das Original dieser Zeichnung, Daisy?' - 'fragte Mr. Stewart - sie stellt einen alten Pachtthof vor, den gesehen zu haben ich mich nicht erinnere. Es ist eine seltsame Zusammensetzung von grauen und grünen Farbentönen.'

deselben die Stimme ihres Kindes nach ihr rief; in ihrem Herzen aber wurde ein entsprechender Gegenruf laut. Sie glaubte endlich, sich unbemerkt aus dem Zimmer stellen zu können, und that es auch. Unbekannt! Vier Augen blinzelten ihr nach, zwei voll liebevoller Wachsamkeit; zwei, aus denen schelmische, vielleicht auch ein wenig boshafte Neugierde schaute.

wenn Sie dann sie bäten, es Ihnen zu erzählen, glauben Sie nicht, daß sie es dann thun würde?' Myrrha begleitete diese Worte mit forschenden Blicken. Gern hätte sie dahinterkommen mögen, ob er von dem Geheimniß bereits wisse oder es zum mindesten ahne. An dem Vorhandensein eines Geheimnisses glaubte sie überhaupt nicht mehr zweifeln zu dürfen.

Vertical text on the right edge of the page, likely from an adjacent page or a continuation of the story.

„Tante Daisy lebt so vereinsamt und ich bin vielleicht die einzige Verwandte, von deren Existenz sie überhaupt weiß. Man glaube ich nicht, daß sie mich sehr liebt, und weiß, daß sie mir ganz und gar nicht traut. Wen hätte sie aber sonst im Leben?“

„Demnach, Miß Brown, sind Sie nicht der Ansicht, daß Ihre Tante mir Liebe und Vertrauen schenkt?“

„Ich kann nur antworten, indem ich Thatsachen anführe. Ich bin überzeugt, daß Tante Daisy ein Geheimniß hat. Da Sie nicht darum wissen, so hat sie auch kein Vertrauen zu Ihnen und von Liebe scheint mir auch nicht die Rede zu sein. Sie sind ein Mann, Sie sind nicht verwandt mit ihr und sie könnte Ihnen daher weder Liebe, noch Vertrauen zuwenden, es wäre denn, daß sie Sie heiraten wollte. Das will sie aber nicht und da sie nie Unziemliches begehren wird, so glaube ich überzeugt sein zu dürfen, daß sie Sie nicht liebt und Ihnen auch nicht vertraut.“

„Wie logisch!“

„Sie haben gar nicht nöthig, mich so höhnisch anzusehen.“

„Wie kommt es, daß Sie mit solcher Gewißheit behaupten können Tante Daisy habe nicht die Absicht, mich zu heiraten?“

„Hat sie es Ihnen nicht selbst gesagt?“ lautete Myrrha's Gegenfrage.

„Ich befragte Sie um den Grund Ihrer Ansicht.“

„Sie sagte mir, daß sie überhaupt nicht die Absicht hege zu heiraten; und ich bin dessen ganz und gar gewiß, daß dem irgendeinem ernstliches Geheimniß zu Grunde liegen muß.“

„Sie wollen doch hoffentlich nicht die Behauptung aufstellen, es gäbe Damen, die nur deshalb nicht heiraten wollen, weil sie eben nicht heiraten wollen?“

„Was Sie da sagen, lautet impertinent; aber...“

Bei diesen Worten wurde sie von einem Dienstmädchen unterbrochen, das ins Zimmer trat und nach Daisy fragte. Bald darauf erschien diese selbst und wenige Minuten später erhob sich Mr. Stewart, um fortzugehen.

„Myrrha, ich möchte mit Ihrer Tante Daisy einige Worte unter vier Augen wechseln“, sagte er ohne Umstände und hielt dabei die Thüre offen.

„Sie wünschen also, daß ich gehe?“

„Wenn ich Sie so sehr bemühen darf.“

Sie ging und als sie an ihm vorbeikam, lächelte und nickte sie ihm in ein wenig ironischer und bezeichnender Weise zu.

Daisy sah erschrocken aus und begann zu zittern.

„Ist etwas vorgefallen? Wenn es sich nur um Myrrha handelt, so brauchst du dich nicht mit dem Erzählen zu bemühen. Ich weiß Alles.“

„Es handelt sich nicht um Myrrha, sondern um mich und um dich. Ich habe nur ein Wort zu sagen und verlange keine Antwort, begehre kein Wort von deinem Munde. Ich möchte dir nur die Ueberzeugung beibringen, daß ich durchaus derselbe geblieben, daß ich bereit bin, ja, daß ich mich darnach sehne, alle deine Sorgen und Kränkungen, von welcher Art sie auch immer sein mögen, zu den meinigen zu machen. Ich bitte dich, vergiß ja nicht darauf, daß ich sage und meine, von welcher Art sie immer sein mögen. Zwei Mal in letzter Zeit hast du dich mir gegenüber nicht an die Wahrheit gehalten. Ich vertraue dir aber doch, trotzdem es mir weher gethan hat, als ich mit Worten sagen kann. Du brauchst mir nicht zu antworten. Gewinne nur die Ueberzeugung, daß ich deiner harre, daß ich deiner harren werde, bis du mein bist, daß ich mit aller Schnelheit, die je ein Mann empfunden, den Wunsch im Herzen trage, dich zu meinem Weibe zu machen.“

Daisy zitterte nun sichtlich am ganzen Leibe. Er verließ sie, ehe sie noch ein Wort über die Lippen gebracht hatte.

„Mit allen deinen Sorgen und Kummernissen, wie immer sie auch geartet sein mögen!“ wiederholte sie im Selbstgespräch. „Wie ernstlich er diese Worte betonte! Wie sehr, wie innig er mich liebt! Und wie sehr ich ihn liebe! Und ich darf es ihm nicht sagen, wie, sehr wie glühend ich ihn liebe, wie er mir Alles, Alles im Leben ist! Und ich darf nicht meine Arme um seinen Hals schlingen und ihm sagen: Nimm mich hin und mache mit mir, was du willst!“

Wachend, mit weit geöffneten Augen träumend, gab sich Daisy der Süßigkeit des Gedankens an einen solchen Moment hin; der Eintritt Myrrha's störte sie in ihrer Schwärmerei. „Nun, Tante Daisy,“ begann diese, „darf ich gratuliren? Werden Sie noch immer sagen, daß Sie nicht heiraten wollen?“

„Ja, Myrrha, in mir ist keine Veränderung vorgegangen.“ Und doch fühlte sie, als wenn sie sich, als wenn die ganze Welt sich verändert hätte. Sie wünschte dem Mädchen eine gute Nacht und schloß sich in ihr Zimmer ein. In dieser Nacht kam kein Schlaf in ihre Augen und sie mußte alle Seelenkämpfe wieder von vorn durchmachen. Alle Kummernisse und Schmerzen tauchten von neuem empor. Aber ein Trost machte

sich geltend, das Bewußtsein, daß sie liebe und geliebt werde. Als sie des Morgens die Bettvorhänge auseinanderklappte und in die schöne Herostämmerung hinausblickte, sagte sie zu sich selbst: „Er soll die ganze Wahrheit erfahren. Es wird mich mein Leben kosten, sie ihm zu sagen, aber er hat ein Recht auf mein Leben. Er soll die Wahrheit haben. So kommen die Dinge nicht länger fortgehen. Ich verdecbe sein Leben, er soll die Wahrheit haben.“

Sie fühlte, daß es nun zum Aeußersten gekommen war und daß sie nun zu Kenneth sagen müsse: „Ich habe dich die ganze Zeit über betrogen. Ich bin Gattin gewesen, ich bin Mutter, du hältst mich für unschuldig, für wahr und liebevoll; ich aber habe meinen Gatten gehaßt, mein Kind verlassen, mein Leben der Lüge geweiht und dich betrogen.“

Eine Weile lang dachte sie, ihre Beichte niederschreiben zu wollen; sie fühlte aber, daß sie Zeuge sein müsse, wie er aussehe und wie er sie betrachte und wie er es ertragen werde, wenn er einmal Alles erfahren haben werde.

Als Mr. Stewart in den Frühstunden zu Hause kam, erwartete ihn Myrrha im Morgenanzuge an der Gartenthüre und als er seine Verwunderung ausdrückte, sie nicht im Reitkleide zu finden, antwortete sie nur mit einem tiefen Seufzer. Er sah, daß sie geweint hatte und schmerzlich aufgeregt war. Er sprang vom Pferde und sagte: „Ist etwas vorgefallen? Ist Ihre Tante Daisy unwohl geworden?“

„Schicken Sie den Diener fort,“ sagte Myrrha in fast befehlendem Tone.

„Nicht eher, als bis ich weiß, daß wir seiner nicht bedürfen werden.“

„So kommen Sie her, damit er wenigstens nicht höre, was ich ihnen zu sagen habe. Mr. Stewart, Tante Daisy ist fort.“

„Fort“, wiederholte er, wendete sich dann rasch ab, hieß den Diener mit den Pferden nach Hause reiten, um in möglichster Schnelligkeit mit seinem Jagdpferde wiederkommen. „Und nun, Myrrha“, fuhr er fort, „muß ich so schnell als möglich den ganzen Sachverhalt erfahren, so wie er sich zuggetragen hat. Was meinen Sie damit, als Sie sagten, daß Ihre Tante Daisy fort sei?“

„Was ich meine? Nun, eben nichts Anderes, als was ich sagte. Tante Daisy ist fort.“

„Seit wann, in welcher Weise, Wohin?“

„Ueber das „Wohin?“ weiß ich nun zwar nichts. Ich weiß überhaupt sehr wenig und werde Ihnen auch das Wenige nicht sagen, so lange Sie mich so zornig ansehen und sprechen, als wenn es meine Schuld wäre. Als wenn ich nicht eben so viel wie irgendjemand zu leiden hätte! Als wenn ich nicht schon ohnedies ganz nervös geworden wäre!“ Bei diesen Worten begann sie bitterlich zu schluchzen.

„Vergehen Sie mir“, sagte Stewart in beschwichtigendem Tone, „wenn ich vielleicht zu heftig gewesen bin, aber Sie müssen sich selbst jetzt ganz außer Acht lassen und mir Alles erzählen, was überhaupt mitzuthellen ist. Hoffentlich wird die Sache nicht viel auf sich haben. Seien Sie ein gutes Kind, beruhigen Sie sich und sagen Sie mir Alles, was Sie wissen.“

Es faßte ihre Hand, legte ihren Arm in den seinen und führte sie zu einer Bank. Myrrha trocknete ihre Augen und setzte sich nieder.

„Mr. Stewart, ein Brief trägt die Schuld daran, ein Brief, der heute früh gebracht wurde, dessen bin ich sicher. Aber sie sagte mir nichts, sie hat mir nie ihr Vertrauen geschenkt. Ich weiß auch nichts, bin aber überzeugt, daß sie eine schlechte Nachricht bekommen hat. Ich glaube, wir werden sie nie mehr zu sehen bekommen. Ich bilde mir ein, daß sie sich ein Leid angethan, daß sie sich ertränkt hat.“

Bei diesen Worten begann Myrrha, der das Schicksal der Tante weit weniger als die eigene unbehagliche Lebensstellung am Herzen lag neuerdings zu schluchzen.

„Verschonen Sie mich mit Ihren Einbildungen und lassen Sie mich solchen Unsinn, wie Sie ihn jetzt zu Markte gebracht haben, nicht nochmals hören, sondern erzählen Sie mit Ruhe und Fassung, was eigentlich vorgefallen ist. Warum glauben Sie überhaupt, daß ein Brief an dem Ganzen Schuld trägt?“

„Ich meine, der Brief erschreckte sie so, daß sie davonlaufen mußte.“

„Davonlaufen! Vielleicht hat sie Nachricht von der Erkrankung einer Freundin erhalten und wird nun bei dieser den Tag zubringen, um am Abend wieder heimzukehren.“

„Mr. Stewart, es war wohl etwas viel Aergeres. Ich konnte aus ihren Worten deutlich entnehmen, daß sie nicht zurückkommen wird.“

„Aus ihren Worten? So lassen Sie mich doch einmal diese Worte hören.“ Ganz unbehilflich erfaßte er in diesem Augenblick ihren Arm und schüttelte ihn. Myrrha trat voll Enttäuschung einen Schritt zurück.

„Wie roh, wie hartherzig Sie sind“, rief sie aus.

„Sie könnten doch auch irgendwelche Empfindung

für mich haben. Ich bin ja ebenfalls sehr bedauernswürdig. Was soll ich anfangen, was wird aus mir werden? Ich bin zu jung um hier allein bleiben zu können, und weiß nicht, wohin ich gehen soll.“

„Das alles werden wir später in Ordnung bringen. Zunächst aber muß ich Alles erfahren, was Sie über Ihre Tante Daisy wissen. Wie lauteten die Worte, mit denen sie angedeutet hat, daß sie nicht wieder zurückkommen wolle?“

„Sie sagte, daß ich mich fortan an Sie wenden solle, wenn ich des Rathes bedürfen würde. Sie würden mir als treuer Freund zur Seite stehen.“

„War das heute früh oder gestern Abend?“

„Heute früh.“

„Und wie war's mit dem Brief? Ist er mit der Post gekommen?“

„Ich denke so. Der Briefträger war schon hier gewesen, als ich herabkam. Ich war später als sonst aufgestanden, denn ich hatte die Nacht wenig geschlafen und bin mit Kopfschmerzen erwacht, mit recht bösen Kopfschmerzen. Ich leide öfter daran, seitdem ich...“

„Lassen Sie Ihre Kopfschmerzen jetzt gänzlich bei Seite. Hatte die Tante den Brief, auf den Sie so viel Gewicht legen, schon gelesen, als Sie ins Zimmer traten?“

„Nein. Ich glaube, daß sie ihn noch gar nicht gesehen hatte. Er hatte unter einem für mich bestimmten Brief gelegen.“

„Und haben Sie an Ihrer Tante gar nichts Ungewöhnliches bemerkt, bevor sie den Brief las?“

„Nein, Sie wurde blutroth, als ich ihn ihr gab, was mich nicht wenig in Erstaunen setzte. Von vorn herein hatte ich geglaubt, daß der Brief nicht sehr interessant sein könne.“

„Warum haben Sie das geglaubt?“

„Der Brief hatte nicht das Aussehen, als ob er von anständiger Seite her lähre. Uebrigens habe ich sie gar nicht genau beachtet, während sie mit dem Lesen beschäftigt war. Mein Brief, fügte sie mit wichtiger Miene hinzu, war sehr interessant und dabei sehr lang. Ich gab daher auf Tante Daisy's Benehmen während des Lesens nicht Acht, bis ich mit meinem Briefe zu Ende gekommen war, und dann...“

„Nun, und dann?“

„Dann“, erwiderte sie abermals mit wichtigthuendem Wesen, „sah ich auf und wollte ihr etwas sagen; aber die Tante sah so eigenthümlich aus, daß ich den Muth dazu verlor.“

„Wie sah sie denn aus?“

„Schrecklich; wie jemand, der aus einer Ohnmacht erwacht ist.“

„Und was sagte sie?“

„Natürlich fragte ich sie, was denn vorgefallen sei. Anfangs schien sie nicht bei genügender Bewußtsein zu sein, um zu antworten. Das Erste, was sie herausbrachte, war, daß sie mich bat, nach Mrs. Moß zu läuten.“

„Und als Mrs. Moß kam, was sagte dann Ihre Tante Daisy?“

„Sie sagte ihr geradezu, sie habe schlechte Nachrichten erhalten und müsse fortgehen.“

„Sie meinte wohl für ein paar Tage, nicht wahr?“

„Sie sagte nichts dergleichen, sondern ersuchte nur Mrs. Moß, ihr so schnell als möglich das nöthigste einzupacken und nach dem Dorf zu senden, um den Wagen zu bestellen.“

„Wohin sollte sie der bringen?“

„Zur Eisenbahnstation.“

„Nun, weiter.“

„Das ist Alles.“

„Sie haben mir nichts mehr zu sagen?“

„Nein.“

„Aber Kind, warum haben Sie nicht um Gottes willen um mich geschickt?“

„Weil sie mir nicht gesagt hat, daß ich es thun soll.“

„Und sie hat keine Botschaft für mich hinterlassen?“

„Ja wohl.“

„Myrrha, Sie könnten jedes Mannes Gebuld auf die Probe stellen. Was sagte sie? Warum verständigten Sie mich nicht gleich davon?“

„Haben Sie mir Zeit dazu gelassen? Habe ich nicht genug zu thun gehabt, alle Ihre Fragen zu beantworten? Mein Auftrag lautete bloß dahin, Kenneth zu sagen, daß sie bald schreiben werde, daß er mittlerweile nicht um sie besorgt sein sollte, daß ihr kein Unfall zugestoßen sei und daß ihr auch, so viel sie wisse, keiner bevorstehe.“

„Es ist ihr kein Unfall zugestoßen und steht ihr auch, so viel sie weiß, keiner bevor.“

(Fortsetzung folgt.)

Redaction, Druck und Verlag von G. Goldscheider, Hauptgasse Nr. 2, im A. S. Steinitzer'schen Hause.

Johann Blau,
Schneidermeister in Arad.
Hauptplatz, im Klostergelände der P. P. Minoriten,
empfiehlt dem hochgeehrten Publikum sein großes
Lager der neuesten
Herrenkleider
zu den billigsten Preisen, bei solidester und prägnanter
Verfertigung.
Auch werden Aufträge zur Anfertigung von
Herrenkleidern ergehen, und auf das eleganteste
und beste ausgeführt. (258-1.10)

**Patentirte Ziegel-
und
Kalkbrennöfen.**

Jos. Vogl aus Dyhernfurth bei Breslau
erbaute patentirte Ziegel- und Kalkbrennöfen zu sehr
günstigen Bedingungen, unter garantirter Leistungs-
fähigkeit zum großen wie auch zum kleinen Betrieb.
Dieselben liefern ein vortreffliches, egal gebranntes Mate-
rial in kurzer Brennzeit mit sehr geringem Brennstoff.
Auch werden alte Öfen vortheilhaft umgestaltet. Nä-
here Auskunft ertheilt **Anton Kämeler**, Ziegeler-
meister in Alt-Ofen, Comitat Pest. (257-1.6)

Die seit 12 Jahren bestehende
Strohhut- und Damenkeppputz-Fabrik
von **Moriz Wolf**, vormals **Adolf Wolf**
in Wien, Neubaun, Westbahnstraße Nr. 21,

empfiehlt zur angenehmen Saison ihr reichhaltiges Lager aller Sorten aufse-
rten und unregulirter Herren-, Damen- und Mädchen-Stroh- und
Kantons-Hüte, Eparden, Crapp, Füll- und Seidenhüte, Negligés, Häubchen,
Coiffuren, Chignons, Appris- und Trachtformen etc. zu den billigsten Preisen
an Groß.
Alle Hüte werden gepußt und modernisirt. (259-1.2)
Aufträge jeder Art und Größe werden rasch besorgt.
Musterblätter franco und gratis.

Nr. 1459. (250-3.3)
ex 1870.

Kundmachung.

Laut Erlasses der löblichen Pester k. k. Cammeral-Güter-Direction,
dato 10. Jänner 1. J., Zahl 63, werden nachbenannte zur Meneder k. k. Cam-
meral-Domäne gehörigen herrschaftlichen Rechte, Gebäude und Grundstücke
zur Veräußerung am **17. April 1. J., Vormittags 9 Uhr**, bei
dem gefertigten k. k. Verwalteramt, Capellen-Gasse Nr. 7, im öffentlichen
Auctionenwege hienangegeben werden, und zwar:

1. Das Schankrecht in den Ortlichkeiten Mikalaka, Glogovacs, Mondor-
lot, Geisler, Szabadhel, Alt- und Neu-Paulis, Menee, Kuvin und Kovasina,
so wie auf dem Neu-Panköther Pustowirtshause, zu welchem 7 Joch Gründe
gehören, dann in den Colonie-Ortschaften Szenteskafalva und Zimánd-Ujjalu,
vom 1. November 1871 bis Ende October 1874, so zwar: daß die Verpach-
tung dieses Rechtes Ausschreibungsweise und nicht inspelommi erfolgen wird.
2. Das Mauthrecht auf der Arader Marosbrücke vom 1. Juli 1871,
bis Ende October 1874.
3. Das Kahnüberfuhrrecht auf der Maros, zwischen Alt- und Neu-
Arad vom 1. November 1871 bis Ende October 1874.
4. Das k. k. herrschaftliche vormalige Controllors-Wohnhaus sammt
Rebengebäuden und Gärten in Paulis, vom 1. November 1871 bis Ende
October 1874.
5. Das in Kuvin befindliche Weindepot-Gebäude vom 1. Mai 1871
bis Ende October 1872.
6. Die sogenannten Postgründe, enthaltend 26^{100/1000} Joch im Glog-
vacs Heret.
7. Die Remanential-Gründe im Flächenmaße von 83^{110/1000} Joch im
Szabadhelher Heret.
8. Die k. k. herrschaftliche Ansfässigkeit im Flächenmaß von 63^{90/1000} Joch
im Kuviner Heret.
9. Die sogenannten Erdäpfelfelder im Flächenmaß von 106^{90/1000} Joch
im Neu-Egent-Annaer Heret.
10. Die sogenannten Kovasina-Kuviner Vivadagründe im Flächenmaß
von 202^{140/1000} Joch.

Pächtlustige haben ihre Pachtbefähigkeiten und Vermögens-Umstände
nachzuweisen.
Schriftliche Offerte werden auch angenommen, wenn diese mit dem er-
forderlichen 10 Ct. Neugeld und einer 50 kr. Stempelmarke versehen sind,
und längstens bis zur abzuhaltenen öffentlichen Auktion postportofrei ein-
langen, in demselben muß mit Bestimmtheit der Pachtgegenstand angeführt
und benannt sein, für welches Object der Anbot gemacht wird, daß der An-
botsteller, sowohl den Pachtgegenstand als auch die Pachtbedingungen kenne,
und auf Grund dessen seinen Anbot mache. Im Offerte ist der angebotene
jährliche Pachtbetrag mit Buchstaben und Zahlen deutlich anzuführen. Rück-
sichtlich der Grundstücke ist mit Bestimmtheit auszusprechen, daß der Anbot
auf Katastralgute gemacht wird.
Nachbete werden zurückgewiesen.
Pächter, die mit Pachtzins im Rückstande verblieben sind, oder unter
Concurs, Vormundschaft stehen, werden zur Pachtung nicht zugelassen.
Arad, am 1. März 1871.
Königl. ung. Cammeral-Verwalteramt Menee.

**Arader
Gewerbe- und Volksbank.**

Zufolge Directionsbeschlusses verzinst die Bank
Sparcassa-Einlagen
vom **1. April 1. J.** mit **6%** (sechs Percent), und nehmen
die älteren Einlagen an dieser Reduction gleichfalls vom bezeichneten Tage
Theil.

Gleichzeitig wird bekannt gegeben, daß eine entsprechende Herab-
setzung des Zinsfußes für den Wechsel-Discount eingetreten ist.
Die Direction.

Quartiere,
aus 1, 2 und 4 Zimmern, Alkoven, Vorzimmer etc. beste-
hend, sind sogleich zu vermieten. — Nähere Auskunft ertheilt
(246-2.2)
Josef Domány,
Fischplatz Nr. 7.

Schmerzlos
ohne Einspritzungen,
ohne Medicamente innerlich zu sich zu nehmen, die früher oder später die Ver-
dauungsorgane in dieser Falle angreifen, ferner ohne Folgekrankheiten und
ohne Berufsstörung heilt
Dr. Hartmann,
Mitglied der Wiener med. Facultät, Wien, Stadt, Stubenbastei Nr. 14, nach einer
in unzähligen Jahren als best bewährten neuen Methode gründlich und schnell
Harnröhrenflüsse,
sowohl frisch entstandene, als auch noch so sehr veraltete. Durch dieses naturgemäße,
von Autoritäten als vorzüglich anerkannte **Heilverfahren**, ist es möglich, auch
verselbten Patienten Heilung zu verschaffen, indem die Betroffenen in ihrem
nur ganz kurz gefassten Berichte, statt Namens, bloß einer beliebigen **Chiffre** sich
bedienen können.
Bei Einwendung von 5 N. S. W. werden postwendend das **Heilmittel** sammt
Gebrauchsanweisung versendet. Ebenso werden **ohne zu schneiden**, daher schmerz-
los und ohne Zurücklassen von entstellenden Narben, Geschwüre aller Art, sowohl
bei Frauen, **Unfruchtbarkeit, Bleichsucht, Pollutionen, Mannesschwäche**
und geheime Krankheiten u. s. w. heute ich nach den neuesten Erfahrungen und For-
schungen ebenfalls **heilen**. (63-20)

**Einige 1000
ausgegrabene
Weinreben**
guter, mitunter sehr edler Gattung, sind billigt zu
haben in der Fabrik der **Brüder Neuman,**
Arad, Vorstadt Postura. (253-3.3)

Schankrecht = Verpachtung.
Das Sepröcker Schankrecht wird im Wege einer am **2.
April 1. J., Vormittags 9 Uhr**, in Sepröcker großen
Gasthause abzuhaltenen öffentlichen Auktion, vom **1. Mai
1. J.** angefangen, auf drei nacheinander folgende Jahre in Pacht
gegeben.
Jeder der Mitlicitirenden ist verpflichtet, 500 fl. Neu-
geld zu erlegen. Der Meistbieter ist verpflichtet, nach Genehmi-
gung der Auktion, die ihm am Auktionstag mitgetheilt werden
wird, sofort einen vierteljährigen Pachtzins zu erlegen und
den Vortrag im Sinne der Auktionsbedingungen zu unter-
schreiben.
Arad, 15. März 1871. (261-1.3)

Das Compossessorat.
Ein Lehrling,
welcher mindestens die Normal-
schule mit gutem Erfolg abso-
lirt haben muß, wird zur Erle-
nung der
Schriftgießerei,
welche demselben, nach zurückge-
legter Lehrzeit, allerorts eine
lohnende und sichere Beschäftigung
bietet, aufzunehmen gesucht.
Näheres in **H. Goldschei-
der's Buchdruckerei**, Haupt-
gasse Nr. 2, im A. J. Steini-
bergschen Hause.

**Ein Hauptschullehrer, 38-
Jahre theils als Er-
zieher, theils an öffentlichen
Schulen mit besten Erfolg
fungirte, wünscht mit 1. Mai
eine Stelle als Erzieher aufs
Land anzutreten.**
Geneigte Aufträge bittet
man bis 1. April unter J.,
Erzieher, St. Marton pr. Kur-
tics, richten zu wollen.
(260-1.2)

**Das erste österr.
SCHUHWAAREN-
Consortium,
Franz-Josephs-Quai 1**
in Wien (neben Café Schuster, jetzt
Zabner), empfiehlt seine Erzeugnisse zu
nachfolgenden billigen Preisen:
Herrenstiefletten.
Wattleder fl. 4.50-5.50
Kattleder fl. 5.00-6.50
Kattleder m. Kappen . . . fl. 6.00-6.50
Kattleder, do., Korbfuß . . fl. 8.50-9.00
Gemeinleder fl. 5.00-6.00
Kattleder für Fußstehende . fl. 5.00-7.00
Wattleder, Korbfuß fl. 9.50-10.50
Damenstiefletten.
Veder Brillant vorn ge-
schürzt fl. 3.50-3.80
deto, Lackspitz fl. 4.00-4.50
Veder, Brillant, und Züge . fl. 3.30-4.00
deto, Lackspitz, feinst . . . fl. 4.50-5.00
deto, mit Doppelsohlen . . . fl. 5.00-6.50
Graue Brillantstiefel, veng. . fl. 4.00-5.00
Graue " mit Zug fl. 3.50-5.50
Nebstdem eine enorme Auswahl ver-
schiedener Kurzstiefletten für Herren,
Damen und Kinder, die wegen Mangels
an Raum hier nicht angeführt sind, je-
doch im detaillirten Preisverzeichniß, das auf
Verlangen franco und gratis zugesandt
wird, verzeichnet sind. Aufträge werden
gegen Nachnahme sofort ausgeführt.
Engros-Kunden erhalten be-
deutenden Rabatt. (163-9.12)

**Eine
Wohnung**
aus 5 Zimmern, 1 Vorzimmer,
Küche etc. ist in der Rehgasse, Es-
haus Nr. 16, im 1. Stock
vom **1. August 1. J.**, zu
vermieten. — Das Nähere bei
dem Hauseigentümer, große
Brückgasse Nr. 11.

Auktion =
Aukündigung.
Laut Beschluß des löbl. Arader
städtischen Criminal-Gerichts, 3. 80.
I. J., werden folgende dem Sträflinge
Georg Szücs eigenthümlich angehö-
rende Beweglichkeiten, als:
Im Hause, Demeter-Gasse Nr.
97, befindliche Frucht, Kukuruz, und
ein Scheer Wicken-Heu, im Wege
einer am **18. I. W.** im Secretärhauer
Wirtshauslokale;
so wie: Ochsen, Kühe, Kälber,
Pferde und sette Schweine im Wege
einer am **17. d. W.** auf der Wochen-
marktsstelle abzuhaltenen Auktion
gegen baare Bezahlung verkauft.
Schließlich werden in der Marko-
flur befindliche 40. Joch Acker- und
Wiesen-Gründe zur diesjährigen Aus-
nießung am **21. d. W.** licitando
verpachtet Wozu Kaufs- bezugsweise
Pachtlustige anmit geladen werden.
Arad, am 14. März 1871.
Franz Prohászka,
als gerichtl. bestellter Curator.